Die Frösche

Ein Luſtſpiel

aus

dem Griechiſchen

des

Ariſtophanes.

Aufgeführt zu Athen, in dem dritten Jahr der 93ten Olympiade, am Herbſtbachusfeſt, unter dem Archon Kallias: mit ſoviel Beifall, daß es vom Volk noch einmahl gefordert wurde, und Ariſtophanes den Preiß vor ſeine Competenten erhielte.

Baſel.

Bey Carl Auguſt Serini, 1781.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Vorerinnerung.

Ich habe schon vor geraumer Zeit angefangen den Aristophanes zu übersetzen. Ich unterbrach aber diese Arbeit, als mein alter Bekannter Herr Herrwich eine Uebersetzung dieses merkwürdigen Dichters ankündigte, und zugleich zu einem studirten Commentar darüber, Hoffnung machte. Diese Hoffnung scheint indessen nun, entweder vereitelt, oder doch so weit von ihrer Erfüllung entfernt zu seyn; daß ich nun weniger Bedenklichkeit habe, einen Versuch meiner Uebersetzung, wenigstens eines der unterhaltendesten Stücke des

Universitäts-
Bibliothek

Aristophanes, bekannt zu machen, entweder um geschiktere Federn zu Fortsetzung dieser Arbeit zu reizen, oder um aus der Aufnahme dieses Versuchs zu schliessen, ob ich selbst diese meine Unternehmung fortsetzen soll. Denn ich gestehe, daß ich die Bekanntschaft mit diesem grossen Mann, jedem Freund der griechischen Litteratur, und jedem Mann von Geschmack, unentbehrlich achte.

Aristophanes lebte wie bekannt ist, zur Zeit des Peloponesischen Kriegs; zu einer Zeit wo die Miltiade, die Themistokle, die Aristide, alle die Männer nicht mehr lebten, die, was sie wurden, blos durch die Energie ihrer Seele wurden. Die meisten Acteur, die zu der Zeit in Athen eine Rolle spielten, sahen den grossen Ruhm der alten Helden, und eiferten ihm nach; aber blos des Ruhms, blos des Ansehn? oft gar, blos des Gewinnes wegen; der eigentliche Genius des Patriotismus der sich im Gehorchen eben so gut, als im Befehlen, in der lezten Rolle eben so gut, als in der ersten zeigen kan, und zeigen will; oder vielmehr, der nur wirken, und sich gar nicht zeigen will; der war von der eitelsten Ehrsucht, die sich blos an dem ersten

Posten gefallen kan, verdrängt worden. Es hatte also jeder, wer sich in Athen nur etwas fühlte, keine Ruhe, biß er sich empor schwingen konnte, und jeder wählte dazu die Mittel, die ihm am nächsten lagen. Diese Mittel sind in einem demokratischen Staat, Blendung, Ueberraschung, Gunst des Volks; und die Athenienser, dieses wunderbare Volk, war leicht zu blenden, und zu überraschen; und seine Gunst hängte, wie überhaupt bei den glüklichen Leuten, gröstentheils von Kaprizen ab. Bei einem solchen Volk war es natürlich, daß die Prahler, die Schwäzer, die Betrüger oben stunden; und so wie diese einmal die obere Stuffe erreicht hatten, so war es wieder eben so natürlich, daß sie das Volk in tausenderlei Dinge verwikelten, um sich ihm nöthig zu machen, und es zu amusiren.

Das alles sahe nicht Aristophanes allein, sondern viele weise Leute mit ihm; aber Aristophanes sahe allein daß ein Volk wie seines, nicht durch weise Reden, nicht durch Vorstellungen, nicht einmal durch Erfahrungen, klüger gemacht werden könnte, sondern daß, wenn etwas seinen schiefen, unsinnigen Enthusiasmus, seine unbegreifliche Kaprizen heilen

sollte, allein das lächerliche, das an die Idole des Volks gehängt würde, Wirkung thun konnte.

Es war vielleicht nicht Weisheit in ihm, daß er das sahe, es war vielleicht nur dunkles Gefühl, nur Eingebung seines Genius; aber genug, er sahe es und sein Genius der ihm diesen Blick eröfnete, gab ihm auch Kraft ihm nach zu gehen. Nun war kein Mensch in Athen mehr sicher vor ihm. Jede schlechte Handlung der Grossen und des Volks, wurde vor seinen Richterstuhl gezogen; und die glänzendste Idole, die Perikleſe, die Alzibiade, die Cleone, die Hyperbolen an die sich vorher niemand zu wagen traute, wurden gedemüthigt vor seinem Satyr; das Volk, das den Redner gesteinigt hätte, der ihm seine Schlechtigkeit vorgeworfen, das Volk vor dem nachher Demosthenes selbst mit aller Kraft seiner Redekunst, oft so künstliche Wendungen brauchen mußte, das ließ sich von seinem Dichter die gröbsten abscheulichsten Vorwürfe machen, vergab seinem unerschöpflichen Witz, die blutigsten Stiche, und lohnte ihn dafür mit dem Oelzweigkranz der schönsten Belohnung eines Patrioten.

Wurde das Volk aber klüger und beſſer dadurch? Viel nicht! Der Spott macht ſelten klüger, und ſelten beſſer, er hindert meiſt nur daß man nicht noch unkluger noch ſchlimmer werde; und auch das war ſchon viel gewonnen bei den Athenienſern, die eben ſo ſehr die Verehrung der ſpäteſten Nachwelt, als die demüthigende Vorwürfe des Leichtſinns, der Schlechtigkeit, und einer gewiſſe Art von Badautißme verdienen, den ihnen Ariſtophanes bei keiner Gelegenheit zu machen verſaumt.

Wenn man den Ariſtophanes von der Seite betrachtet, ſo kan man ihm unmöglich das Lob eines edlen, männlichen, kühnen Patriotiſmus abſprechen, und wenn man ſieht mit wie viel Witz, mit wie viel Laune, mit wie viel Verſtand, mit welcher Beredſamkeit, mit welchem Geiſt er alles darſtellt, ſo kan man ihm eben ſo wenig eine der erſten Stellen unter allen uns bekannten Dichtern des Alterthums, verſagen.

Es iſt mir zwar nicht unbekannt wie viele Vorwürfe ihm vor und nach dem Plutarch gemacht worden ſind; und ich bin weit entfernt, verſchiedene ſeiner Plattheiten, ſeine

Unflätigkeiten, und am wenigsten manche grobe Ungerechtigkeit zu entschuldigen, die ihm zur Last gelegt werden; aber der würde doch warlich wenig Sinn verrathen, der ihn wegen seiner Plattheiten mit einem Italienischen Possenreisser vergleichen, oder sein Genie wegen seiner Ungerechtigkeit gegen selbst den Socrates und Euripides verdammen wollte?

Horaz mag vielleicht mit Recht, den Plautus, und die römischen Buffons tadeln, und die Dichter seiner Nation warnen, den Beifall des Pöbels nicht zu suchen. Aristophanes fühlte besser als er, was platt, und schlecht, und pöbelhaft war; aber, ihm wars darum zu thun, ihm muste es drum zu thun seyn, den Pöbel auf seine Stücke aufmerksam zu machen. Der Athenienſische Pöbel war ganz anders als der Römische, und ganz etwas anders ists bloß lachen zu machen, um des Lachens willen, und lachen zu machen, um zu erleuchten, um Vorurtheile zu verjagen, um Blendung zu vertreiben. Ein billiger Richter wird hier den Aristophanes leicht entschuldigen, und vielleicht wird der Vorwurf seiner Ungerechtigkeiten noch mehr Gnade, selbst vor

den eifrigsten Freunden des Socrates und des Euripides finden, wenn sie sich erinnern wollen daß Alzibiades des Socrates wärmster Freund und so lange sein treuster Schüler war. Unmöglich kan Aristophanes des Socrates bescheidene Weisheit verkannt haben, aber er haßte als ein ächter Athenienser den Alcibiades, und durch ihn seinen Freund Socrates. Denket man sich dazu die tausend Verhältnisse die uns unbekannt sind, die tausend kleine Stiche die Socrates dem Dichter und seinen Freunden gegeben haben mag, selbst die Verachtung die der Philosoph auf das komische Theater warf, und wer wird sich wundern, daß Aristophanes die Waffen die er in Handen hatte, gebrauchte? Und brauchte er sie ungerechter Weise, brauchte er sie zu grausam, so zeigt mir den Mann von Aristophanes Genie, der sich in den Eingebungen seines Witzes mäßigen kan? Hat doch selbst Socrates den Sophisten manchmal unrecht gethan, und selbst nach Xenophons Zeugnuß, sich in seiner Ironie bisweilen eben so wenig mäßigen können, als Aristophanes in seinen Sarkasmen. Denket man endlich noch über diß alles, daß Socrates nur denen eigentlich

bekannt war, mit denen er lebte, daß die Fehler seiner Freunde und Schüler von denen die nicht mit ihm umgiengen, nothwendig auf seine Rechnung kamen; und daß manche seiner besten Sachen in der zweiten und dritten Hand abscheulich werden mußten; so wird man nicht zu den Kunstgriffen der edlen Daeier greifen müssen, um den grossen Dichter von dem verhaßten Vorwurf einer hämischen Verfolgung der Tugend, und der Weisheit, zu befreyen; so wenig als man des Frischlino pedantische Apologie gegen den Plutarch für nöthig achten wird.

Doch ein grosser Mann braucht überhaupt keine Apologie; und wenn es wahr ist, daß der heilige Chrysostomus wie man sagt, den Aristophanes zu einem seiner Lieblingsdichter gemacht, und ihm einen grossen Theil seiner mächtigen Beredsamkeit zu danken gehabt hat, so wird man uns armen Unheiligen auch verzeihen, wenn wir die Stücke, die wir noch von ihm übrig haben, in Ehren halten, und die Verlohrne mit mancher Tragödie des Euripides, und mancher Wäscherei des Plutarchs, erkaufen möchten; wir würden gewiß von der Seite des Griechischen Geschmaks,

der Griechischen Geschichte, und der Kenntniß der Athenienſiſchen Sitten, und Politik, und Lebensart, und Denkungsart dadurch unbeſchreiblich viel gewinnen.

Die alte Komödie zu welcher Ariſtophanes Werke, ſo viel wir deren noch haben, alle gehoren, hat allerdings viele Fehler gehabt, und mag viele Grauſamkeiten begangen haben! Es iſt hart wenn ein Mann, zumahl ein Mann der auf einem öffentlichen Plaz ſteht, der Brandmarkung eines jeden muthwilligen Dichters, ausgeſezt iſt; es iſt aber auch auf der andern Seite wieder traurig, daß die Schlachtopfer des Geizes, der Eitelkeit, der Dummheit ihrer Obern, nun gar kein Mittel mehr haben, den Druck worunter ſie ſeufzen, auf eine Art an den Tag zu legen, und ihrer Galle auf eine Art Luft zu ſchaffen! Kein Mittel mehr, den in den Hofkreis eingeſchloſſenen Regenten zu erleuchten; keins die ſich zum Anſehen der Weisheit brüſtende Dummheit zu züchtigen, die religioſe Heucheley zu entlarven, den gierigen Eigennuz zu brandmarken, und die überdünchte Leerheit abzuwaſchen; oder wagt auch einmal ein Dichter ſich zur Satyre; wie muß

er ſich bemühen, ſeine Farben zu vertreiben, ſeine Züge zu verſtecken! Wie muß er ſich in der weiteſten Allgemeinheit halten? Was iſt aber eine allgemeine Satyre? jeder lacht drüber, und keiner findet ſich in der Carikatur! Doch was würde es auch helfen wenn unſere Dichter alle Freyheit des Archilochus und des Ariſtophanes hätten? — Es verſteht ja doch keiner mehr von der Weltgeſchichte, als was etwa die Zeitung lehrt; es kan ja doch keiner kein Vaterland mehr, kan ja doch keiner mehr als Dichter Einfluß in das wirkende Leben haben. Und wie würde auch unſer empfindſames, gutherziges, Roſenfeſt-Seculum eine kühne Satyre ohne Konvulſion tragen? laßt uns alſo ſo fort mit Rabneriſchen Satyren, und Stephaniſchen Komödien zufrieden ſeyn, und wie Rabner und Stephani, auf unſerm Kopfküſſen ſterben — Armer Schu, wo wirſt du einſt dein Haupt hinlegen!

Wem aber das nicht genug iſt, der wirds denen danken, die ihm in den Alten, andre Ausſichten zeigen; für dieſe wenigſtens habe ich dieſe Ueberſetzung unternommen, und denen zu Gefallen, wünſchte ich daß ein Mann der mehr Griechiſch verſtünde, als ich, eine

freyere und reichere Sprache hätte, mehr Poet wäre, mehr Gelehrsamkeit besäße, und sich mehr Zeit zum Ausfeilen geben könnte, als ich, diese meine Arbeit umschmelzte, und fortsezte! — Nur wollte ich nicht daß Aristophanes etwa irgendwo in eine Uebersezungs-Fabrike fiele, denn ein Stoff wie der, ist keine Fabriken-Arbeit. Auch wollte ich nicht daß ein Ezgelehrter sich an diese Arbeit wagte; wenigstens vor der Hand nicht; denn die meisten Commentatoren des Aristophanes suchen zu viel Geheimnisse in dem Dichter, und mancher hat ihn so mit seinem Commentators-Wiz überschwemmt, daß des Dichters-Wiz kaum noch in dem Schaum zu sehen ist. —

Ich habe gefühlt wie schwer es ist, nicht in diesen Fehler zu fallen; und habe deswegen so sparsam Anmerkungen gemacht, als nur immer möglich war, ohne den Dichter unverständlich zu lassen. — Habe ich nun das gefühlt, der ich sogar keinen Anspruch auf Gelehrsamkeit machen kan, wie werden erst die sich mäßigen, die ohnehin keinen Unterschied zwischen lesen, und studiren ahnden können!

Endlich wollte ich aber auch nicht daß diese

Arbeit in die Hände eines von den, wie Aristophanes sagt, von den eingebohrnen Dichtern fiele, die das Herz haben manchmal auch etwas kühnes und gewagtes zu sagen. Denn es ist nicht zu läugnen, daß manche Stelle, zumahl in den Stücken wo die Weiber die Hauptrollen haben, nothwenig verschleyert, oder gar weggelassen werden muß. Selbst in den Froschen, die ein frommer Casuist sogar nach dem Plutus und den Wolken, für das einzige lesbare Stück des Dichters hält, bin ich zweimal auf solche Dinge gestossen, die ich liegen lassen mußte, und nur einige mal habe ich sie durchwitschen lassen können, vielleicht auch das nicht ohne Tadel.

Der Eingebohrne Dichter aber der im Vertrauen auf seine Energie, überall alles sagen wollte, was und wie es das Original sagt, der würde dem Grossen Griechen bey uns einen sehr üblen Dienst erweisen.

der Uebersetzer.

Personen.

Bachus.
Xanthias.
Herkules.
Pluto.
Aeschylus.
Euripides.
Charon.
Aeakus.
Eine Magd der Proserpine.
Eine Wirthin.
Der Wirthin Magd Platana.
Ein Priester des Bachus.
Ein Todter.
Chor der Frösche.
Chor der Geweihten.
Chor der Todten.

Der Schauplaz ist im ersten Act auf dem Weg zum Reich der Todten. — In den übrigen im Reich der Todten selbst.

Erſte Handlung.

Erſte Scene.

Bachus. mit niedlichen Cothurnen, und in einem ſeidenen Gewand, worüber er eine Löwen-Haut trägt; in der Hand eine Keule.

Xanthias ſein Knecht, die Baaage auf dem Rücken; er reitet auf einem Eſel.

Xan. Mit Erlaubniß, lieber Herr, darf ich nicht einmal etwas luſtiges vorbringen, was die Leute ſo lachen macht in den Comödien?

Bach. Immer zu! Nur klag nicht über den Bündel, daß es dir zu ſchwer wäre; das iſt ſchon zu abgenutzt.

Xan. Nein, es ſoll was witziges werden!

Bach. Nun, ſo ſag; aber nur nicht etwa daß dir der Buckel weh thät.

Xan. Nein Herr! ich will gar was ſpaßiges ſagen.

Bach. Nun denn, — aber hör auch das nicht —

Xan. Was?

Bach. Daß du den Bündel herum wirfſt und ſagſt du müßteſt ſch . . .

Xan. Nicht? auch nicht einmal daß ich einen laſſen muß, wenn mir einer die Bagage nicht abnimmt.

Bach. Um alles nicht; biß du mich etwa einmal ohne diß vomiren ſiehſt.

Xan. Das iſt aber doch nicht recht, Herr! warum ſchlepp ich dann die Bündel, wenn ich nicht auch thun darf was Phrynichus, Lykis, und Ameipſias ihre Bündelträger alle Tage thun laſſen. 1)

Bach. Nur das thu mir nicht; denn ſiehe, wenn ich ſolche Zotten und ſolche Poſſen höre, ſo werde ich gleich um ein Jahr älter.

Xan. Ich armer Tropf; da muß ich mich krumm und bucklicht ſchleppen, und darf nicht einmal ein Späschen machen.

Bach. Iſt das nicht unverſchämt, du Lümmel! Ich, der Gott Bachus, der Sohn des Weinfaſſes, ich gehe zu Fuſſe wie ein armer Hund, und laß den Schurken reiten wie einen Herrn, daß er nur nicht müde werde, und nichts zu ſchleppen habe —

Xan. Ich nichts zu ſchleppen?

Bach. Du ſizſt ja auf dem Eſel, was ſchleppſt du denn?

Xan. Den Bündel ſchlepp ich!

Bach. Ja wie? —

Xan. Schwer genug!

Bach.

Bach. Das trägſt du ja nicht; das trägt ja der Eſel.

Xan. Ja ſchön der Eſel! liegts denn nicht augenſcheinlich auf meinem Buckel?

Bach. Buckel hin — Buckel her, liegt der Buckel nicht auf dem Thier?

Xan. Das iſt doch auch wahr? — Wie kommts denn daß mir die Schultern ſo weh thun?

Bach. Weiſt du was! Wenn du denn glaubſt daß der Eſel nichts trägt, ſo wechſel einmal mit ihm ab. Leg ihm den Bündel auf und laß ihn auf dir reiten.

Xan. (Vor ſich) Ich bin eben ein geplagter Kerl! wär ich doch vorm Jahr auch Soldat worden, iezt wär ich ein Herr; und du ſollteſt anders vor mir pfeifen. 2)

Bach. Herunter du Lümmel; da ſind wir nun wo wir zuerſt ankehren wollten — He — Junge — Junge mach auf!

Zweyte Scene.

Herkules, Bachus, Xanthias.

Herkules. Wer da? wer hat an die Thüre geklopft? wer hat ſo centauriſch gelärmt? — (er ſtuzt da er den Bachus und ſein Gefolge erblickt) was zum Henker!

Bach. He — Xanthias

Xan. Was iſt's?

Bach. Haſt du geſehen?

Xan. Was!

Bach. Wie er erſchrocken iſt!

Xan. Sey doch kein Narr!

Herk. Ha! Ha! Ha! Nun bey der Ceres, ich kan das Lachen nicht halten; ich beiß mir bald die Lyren ab, und kans nicht halten.

Bach. Hör einmal guter Freund, du muſt mir einen Gefallen thun!

Herk. Ich kans nicht halten, hi, hi, hi — Die Löwenhaut über dem ſeidenen Camiſölchen; ein poſierlicher Kerl! und dann die Keule neben den Pantöffelgen! Ich muß doch hören was das für ein Purſche iſt, — wo kommſt du her, Pürſchgen?

Bach. Ich? — Ich bin mit dem Kliſthenes zu Schiffe geweſen. 3)

Herk. Am Seegefecht?

Bach. Wir haben da ſo ein zwölf bis dreyzehn Schiffe zu Grunde gebohrt —

Herk. Ihr? bey Gott! — und weg war der Traum!

Bach. Nun hör; zum Zeitvertreib habe ich auf dem Schiff die Andromeda 4) geleſen und über dem Leſen kam mir ſo ein Luſten an; — rathe wonach?

Herk. Wie gros war der Luſten?

Bach. Rieſenmäßig —

Herk. Etwa, nach einem hübſchen Mägden?

Bach. Nein!

Herk. Doch nicht gar nach einem Mann?

Bach. Getroffen! nach einem Mann!

Herk. O ho! du haſt dich doch nicht wohl gar in den Kliſthenes ſelbſt verliebt.

Bach. Ach was! Spaß bey Seite; — ich bin hitzig muſt du wiſſen, und wenn ich ſo nach etwas begierig bin, ſo kan ich nicht viel Spaß leiden!

Herk. Nun! — nun — ſey nur zufrieden Brüderchen, und erzehl mir was du vor einen Luſten haſt.

Bach. Ja — das läßt ſich nicht ſo gleich ſagen; aber weiſt du was, ich will dirs ſo zu verſtehen geben. Haſt du je einen Luſten zu einem Bohnen Salat gehabt?

Herk. Bohnen Salat? Ha! mehr als einmal!

Bach. (rezitirt.) Hab ich genug geſagt? ſoll ich dir mehr noch ſagen? 5)

Herk. Vom Bohnen Salat brauchſt du mir nichts mehr zu ſagen, das verſteh ich zur Noth.

Bach. Nun ſo muß ich dirs dann deutlich ſagen. Siehe ich habe ſo einen auſſerordentlichen Luſten bekommen den Euripides ſeelig wieder zu ſehen, daß ich mich nicht enthalten kan, ihn im Reich der Todten aufzuſuchen.

Herk. Was? du willst hinunter in die Hölle.

Bach. Ja! das will ich; und wenns seyn muß noch unter die Hölle hinunter.

Herk. Was hast du aber davon?

Bach. Ich muß einmal wieder einen rechten Poeten sehen; denn hier oben gibts keine mehr; die die wir haben sind keine zwei Groschen werth.

Herk. Was? kennst du denn den grossen Jophon 6) nicht?

Bach. Das ist freilich noch der einzige den wir haben, wenn wir ihn anders haben, dann ich weiß doch nicht wie's mit ihm steht!

Herk. Warum nimmst du aber nicht lieber den Sophokles mit, der vor dem Euripides war, wenn du einen haben must?

Bach. Das ist so mit! ich muß erst des Sophokles Sohn irgendwo aufsuchen, wenn ich ihn ohne seinen Vatter treffen kan, und sehen was er macht. 7) — zudem ist der Euripides so verflucht schlau; wenn ich einen andern mitnehme, so thut er gewiß was er kan, um auch mit zu laufen; Sophokles ist aber dort ein so guter Mann, als er hier oben auch war.

Herk. Wo ist denn der Agathon hingekommen? 8)

Bach. Das war ein guter Dichter; aber er ist nicht mehr bei mir, und alle seine Freunde vermissen ihn sehr!

Herk. Wo iſt er denn hin, der ehrliche Purſche?

Bach. Zum Tiſch der Götter!

Herk. Nun? und der Xenokles, 9) wo iſt der?

Bach. Der mag zum Galgen gehn, ſo lang er will!

Herk. Und der Pythangelus? 10)

Xan. (beyſeite) Ey ſo ſchwazt! Von mir und meinem Bündel iſt keine Rede, als wenn ich mein Leben lang keinen geſchundenen Buckel gehabt hätte.

Herk. Sind denn ſonſt keine junge Bürſchgen da, die Comödien ſchreiben? ich dächte ihr müßtet ein paar tauſend haben, die den Euripides Meilen lang überſchwazten?

Bach. O des Unkrauts, der Schwäzer, der Kukuk-Sänger, der Stümpler die gleich auſſer ſich ſind, wenn ſie einmal ein armſeliges Chor-Geſängchen erwiſcht haben, dem das Parterre ein bisgen geklaſcht hat; deren gibt es überall genug und genug. Aber einen eingebohrnen Dichter der auch ein edles Wort hervorbringen kan, den kanſt du lang ſuchen.

Herk. Wie ſo — eingebohren?

Bach. Ei — ſo — Genie Geburt — Einer der das Herz hat manchmal auch etwas kühnes, etwas gewagtes zu ſagen: z. E.

O Luft, Zevs Haus! der Stunden Fuß, 11)
oder
Gezwungen ſchwur das Herz vor dem Altar
Meineidig iſt die Zung allein. 12)

Herk. Das? — gefällt dir denn das?

Bach. Gefallen? zum toll werden ſchön.

Herk. Ach, das iſt nicht dein Ernſt, das iſt ja wahre Schurkerey! 13)

Bach. Und dann, wie ſchön iſt das:
Warum willſt du in meinem Herzen wohnen?
Du haſt ja ſelbſt ein Haus. 14)

Herk. Nein, das iſt zu arg, das iſt unausſtehlich.

Bach. Ja, das verſteh ich beſſer.

Xan. Schwazt biß morgen! — Immer kein Wort von mir!

Bach. So iſts alſo, mein lieber Herkules; aber nun zur Sache! Du haſt gehört, daß ich eine Reiſe in die Hölle vorhabe. Nun weis ich daß du auch einmal den Weg gegangen biſt, ſey alſo doch ſo gut und ſag mir, wo du auf deinem Weg zum Cerberus eingekehrt biſt. Erzehl mir die Häfen, die Schenken, die Hurenhäuſer, die Wirthshäuſer, die Schlupfwinkel, die Bäche, die Wege, die Städte, die Herbergen, wo's am wenigſten Wanzen gibt; — kurz alles was auf dem Weg merkwürdiges iſt —

Xan. Immer nichts von mir, und meinem Bündel.

Herk. O du Tropf! du wirst doch den Weg nicht im Ernst machen wollen?

Bach. Sag mir nur kein Wort mehr dagegen. Ich soll und muß hinunter, da hilft nichts vor! Ich verlange von dir nichts, als daß du mir den kürzesten Weg hin zeigst, aber, er muß auch nicht zu kalt seyn, und — auch nicht zu warm — hörst du!

Herk. Ja! Es gibt gar allerley Wege dahin, was soll ich dir vor einen rathen. Einer z. E. ist gar kurz! da brauchst du nicht mehr als eine Leiter, und einen Strick; häng dich auf!

Bach. Nein, da geht einem der Athem gar bald aus.

Herk. Ha! es gibt noch einen, ein kleiner feiner, so fein als wenn er im Mörser gestossen wäre.

Bach. Ein paar Messerspizen voll Mäuse-Gift?

Herk. So was —

Bach. Der ist zu kalt, der macht die Knochen schnurren.

Herk. Soll ich dir noch einen raschern kürzern sagen,

Bach. O ja sag; ich bin ohnehin kein guter Fußgänger,

Herk. Geh du von hier gerade zu in die Töpfergaſſe. 15.)

Bach. Gut.

Herk. Da ſteig auf den Thurn den du weiſt.

Bach. Nun?

Herk. Und wenn du droben biſt ſo ſchau auf die Fakel; wenn dann die Leute rufen; marſch, 16) und die Fakeln gehen, dann ſtürz dich —

Bach. Wohin?

Herk. Hinunter.

Bach. Nicht doch, da gieng die pia und die dura mater auf einmal drauf; nein Brüderchen, das iſt einmal mein Weg nicht!

Herk. Was willſt du denn für einen?

Bach. Ach! wunderlich, den, den du gegangen biſt!

Herk. Den! Ja, da gibts aber ein bisgen eine — gefährliche Schifffahrt; denn gleich am Anfang kommſt du an einen groſſen, weiten unergründlichen Teich! —

Bach. Wie komm ich da drüber?

Herk. An dem Teich ſteht ein alter Schiffer mit einem Fingers-langen Nachen der wird dich um zwei Groſchen überſezen.

Bach. Hm! was doch die zwei Groſchen nicht überall thun können! 17) Wie biſt dann du da hinüber?

Herk. Theſeus führte uns an! Wenn du nun

über dem Teich bist, denn kommst du an einen Plaz der ist ganz voll Schlangen und gräslichen Bestien. —

Bach. Was Bestien! — Was Schlangen! mit so was wirst du mich nicht abschrecken!

Herk. Eine kleine Strecke weiter, stößst du auf entsezliche Berge von Schlamm und faulem Mist; darinn liegen die verdammten Seelen, die Betrüger, die ihre Freunde hintergangen haben, die Hurer die ihre Mädchen um den Lohn geprellt haben, die böse Buben, die ihre Mütter geprügelt, und ihren Vätern Maulschellen gegeben haben, alle die, die falsche Eide geschworen haben, alle die, die einen Vers aus dem Morsinus 18) abgeschrieben haben.

Bach. Zum Henker! dahin sollt man auch die legen die den Pyrrichier 19) des Kinesias gelernt haben!

Herk. Wenn du endlich das alles überstanden hast, dann wird sich dein Ohr an der herrlichsten Musik ergözen; dein Auge wird von einem Licht umstrahlt werden, wie hier; du wirst die herrlichsten Myrthen-Wälder sehen, und die Tänze und Feste der seeligen Männer und Weiber; wo du nichts hören und sehen wirst, als Jubel, Lachen und Händeklatschen.

Bach. Bravo! wer sind denn die?

Herk. Das sind die Geweihten! —

Xan. Die haben gut Geweihte seyn; ich bin der arme Esel, der die Heiligthümer trägt 20) — Aber da lieg du! trag dich wer will! (Er wirft den Bündel ab.)

Herk. Die werden dir dann alles sagen, denn sie wohnen gleich an dem Haus des Pluto — nun glückliche Reise, Brüderchen!

Bach. Adieu, Adieu Herr Bruder! — Nun Xanthias nimm die Bagage.

Xan. Ich hab sie ja kaum hingelegt.

Bach. Lustig! — nimm!

Xan. Ach lieber Herr, ich bitte dich, miete dir einen von den Todten, der sie um Geld und gute Worte schleppen hilft.

Bach. Wo soll ich izt einen Todten finden?

Xan. Wenn du keinen findest, so will ich sie schleppen.

Bach. Gut — sieh, da bringen sie eben einen.

Dritte Scene.

Bachus, Xanthias, ein Todter, der zu Grabe getragen wird.

Bach. He du! Gestorbener! He, Kerl he! nimm doch einmal die Bündel mit dir zur Hölle.

Tod. Was für Bündel?

Bach. Guck die!

Tod. Was wollt ihr mir geben? Einen halben Gulden ſo nehm ich ſie mit!

Bach. Einen halben Gulden? Nein zum Henker das iſt zu viel.

Tod. (zu ſeinen Trägern) Fort ihr! —

Bach. Wart doch Purſche, wir wollen handlen!

Tod. Ein Wort für tauſend! Einen halben Gulden, wollt ihr, oder wollt ihr nicht?

Bach. Ich will dir zwanzig Kreuzer geben.

Tod. Nicht einen Heller weniger. Ich will eh' wieder lebendig werden, ehe ichs thu!

Xan. Horch wie der Schurke ſchwört; o gib ihm eins, ich wills ſelbſt aufpacken!

Bach. Nun das iſt einmal brav. Komm laß uns jezt fort zum Teich!

Vierte Scene.

Charon, bey dem Teich an ſeinem Schiff, Bachus, Xanthias.

Char. Holo! Holo! Kommt herein!

Bach. Was iſt das!

Xan. Das iſt der Teich; und ſieh das iſt das Schiff wovon er geſagt hat. Potz Pluto, das iſt Charon. Gib acht.

Bach. Guten Tag, guten Tag! guten Tag Charon.

Char. Wer kommt hier aus dem unruhigen Leben zu seiner Ruhe? wer kommt ins Thal der Vergessenheit, ins Reich der Irrwische, ins Haus des Cerberus, zum Rabenvolk, zum Tänarus!

Bach. Ich, Alter, — Ich!

Char. Nun so steig geschwind herein.

Bach. Wo geht die Reise hin? zum Teufel wohl?

Char. Dem Herrn zu dienen; — nur immer herein. —

Bach. Herein, Junge —

Char. Zurück! Ich fahr keine Knechte, — ausser die, die sich in der See-Campagne um ihre Haut gewehrt haben.

Xan. Was kan ich davor? ich hatte damahl gerade ein Fluß im Auge.

Char. Kan nicht helfen! Du must zu Fusse um den Teich herum laufen.

Xan. Meinetwegen! wo treffen wir denn einander wieder?

Bach. Dort, beym heissen Stein; weist wohl wo die Schenken liegen. Hörst du?

Xan. Ja wohl hör ich; ich armer Teufel! wem muß ich heut begegnet seyn, daß mirs so ergeht! 21)

Char. (zum Bachus) Komm, sez dich nun ans Ruder! Holo! wenn noch einer mit will, so

kommt bald. — (zum Bachus) Aber Pueſch, was treibſt du in aller Welt!

Bach. Was treib ich denn? Ich ſitze bey dem Ruder, wohin du mich geſezt haſt.

Char. Da ſollſt du ſitzen, du Dikſack!

Bach. Nun gut, da ſitz ich dann.

Char. Willſt du zugreifen, willſt du ſtoſſen?

Bach. Ich ſtoß ja!

Char. Jezt iſt keine Zeit Poſſen zu treiben. Stemm dich wieder, und hebs recht! —

Bach. Was weis ich, ich bin kein Ruderer, kein Waſſermann, kein Salaminier. 22)

Char. Mach nur, es wird ſchon gehen, und wenn du nur einmahl mit dem Ruder recht hinunter ſtößſt, wirſt du eine Muſik hören, deraleichen du in deinem Leben noch nicht gehört haſt.

Bach. Von wem?

Char. Von den Fröſchen, Junge, von den Fröſchen, die ſingen dir wie die Schwäne!

Bach. Nun ſo drück ab.

Char. Oop Oop, Oop Oop!

Fünfte Scene.

Chor der Frösche 23.) Die Vorigen.

Chor.

Brekeker, Koax, Koax,
Brekeker, Koax, Koax,
Kinder der schlammichten Sümpfe,
Singt ein harmonisches Lied,
Unsern gewönlichen Sang!
Koax, Koax.

Wie wir am Limnischen Sumpfe 24)
Bachus den Götter Sohn sangen,
Als die betrunkene Schaar,
Mit den geweihten Pokalen,
Unser Wasser gemenget,
Brekeker, Koax, Koax.

Bach. Auweh! der Poder fängt mir an weh zu thun — auweh, Koax, Koax.

Chor.

Brekeker — Koax, Koax.

Bach. Ja, wenns euch thät wie mir, ihr solltet anders pfeifen.

Chor.

Brekeker, Koax, Koax.

Bach. Daß ihr am Galgen hiengt, mit eurem Koax — Immer nichts als Koax.

Chor.

Und immer schön du Naseweis!
Denn mich liebten mich liebten
Die Liederreichen Musen,
Mich, der gehörnte, der ewige Pan,
Pan der Vater der Flöte,
Und der Leyrer Apoll;
Weil ich das schallende Rohr
In den Wassern der Sümpfe bebau
Brekeker, Koax, Koax.

Bach. Ich size mir Blasen wie Fäuste, und der Hintere schwimmt mir im Schweiß, bald wird er auch Brekeker mit singen, wenn ich mich noch lange so bücken muß. — O liebe liebe Sänger habt genug.

Chor.

Aerger noch singen wir nun!
Wenn wir iemahl im Sumpf
An einem sonnigten Tage
Ueber die Kressen und Moos
Springend, mit schallender Stimme
Sumpfigte Lieder gejauchzt;
Oder vom Regen verscheucht,
Tief auf dem Boden des Teichs,
Unter dem sprudelnden Schaum
Lustige Tänze geplätschert!
Brekeker Koax, Koax.

Bach. Wenn ich euch das Brekeker nicht vertreibe! —

Chor. Was wird uns dann geschehen?

Bach. Geschehen! oh! mir geschieht. — Ich zerplatz an dem verfluchten Ruder.

Chor.

Brekeker, Koax, Koax.

Bach. Singt dann zum Galgen singt, was gehts mich an!

Chor.

Singen wollen wir, singen,
Singen den Tag und die Nacht
Was nur die Guraci vermag.
Brekeker, Koax, Koax.

Bach. Ihr werdets mit mir nicht aufnehmen.

Chor. Was kanst du allein gegen uns alle?

Bach. Ihr sollt mich nicht zu Boden singen. Ich will singen, und sollt ich einen ganzen Tag singen, bis ich das verfluchte Brekeker überschrien habe.

Chor.

Brekeker, Koax, Koax.

Bach. Wart ich wills euch vertreiben das Koax, ich weis ich will.

Chor. Laß es nur gut seyn; izt sind wir drüben. — Stoß an; so! nun steig aus! — Meine zwey Groschen!

Bach. Da, da.

Sechste

Sechste Scene.

Bachus, Xanthias, hernach ein Prieſter.

Bach. Hu! Hu! Xanthias, Xanthias; wo biſt du Xanthias!

Xan. Hu! Hu!

Bach. Komm hier her.

Xan. Willkommen Herr! Willkommen.

Bach. Was gibts denn hier herum!

Xan. Ach Herr, nichts als Nacht und Dreck.

Bach. Siehſt du denn da die Vater-Mörder, die Meineidige — oder ſo was, wie der geſagt hat.

Xan. Siehſt du ſie denn nicht!

Bach. (auf die Zuſchauer) Ey ja, dort ſeh ich genug, beym Himmel! — was fangen wir aber nun an?

Xan. Mein Rath wäre wir giengen eben ſo fort, es wird ſich bald zeigen ob das der Ort iſt mit den Beſtien, wovon der Mann geſagt hat.

Bach. Ha! der Burſche, der Herkules! das werd ich ihm nicht verzeyhen! das hat er nur erdacht mich fürchten zu machen! beym Jupiter — er muß ja wiſſen daß ich mich vor dem Teufel nicht fürchte, und Herz im Leib habe vor hundert! Aber ſo iſt er ein Prahler, ein — Hu! käm mir nur jezt ſo ein Ungeheuer, daß es doch

auch der Mühe werth wäre so einen Weg zu machen.

Xan. Horch! — was schnaubt dort so wunderlich!

Bach. Wo schnaubts, lieber Xanthias — wo?

Xan. Hinter uns dünkt mich.

Bach. Komm stell dich ein wenig rückwärts;

Xan. Still izt ists voran.

Bach. Nun, so geh nur voraus.

Xan. Hu! jezt kan ichs mit Augen sehen! eine fürchterliche Bestie beym Jupiter fürchterlich.

Bach. Wie sieht's denn aus.

Xan. O abscheulich, es hat allerley Formen; jezt ists ein Ochs, jezt ein Esel. — ha! ein Mägden, jezt ein hübsch Mädgen.

Bach. Die laß uns packen.

Xan. Bst! — Jezt ists wider ein Hund.

Bach Pu! — das muß ein Gespenst seyn

Xan. Das Gesicht ist lauter Flammen, und einen Fuß hats von lauter Stahl und Eisen.

Bach. O Neptun! den andern von Dreck!

Xan. Siehst du's! —

Bach. Wohin — wo soll ich hin? —

Xan. Ja, und wo bin ich?

(Ein Priester des Bachus kommt)

Bach. Priester! lieber Priester, hilf, wir wollen auch eins zusammen trinken.

Pr. Wir sind verloren, mächtiger Herkules!

Bach. Au, Kerl, so mußt du mich nicht nennen!

Pr. Nun dann, o mächtiger Bachus

Bach. So noch weniger, zum Henker!

Xan. Halt! wo laufst du dann hin, hierher Herr, hierher!

Bach. Was ist dann?

Xan. Es geht alles wieder gut, wir können mit dem Hegelochus sagen: Errettet aus dem Sturm seh ich die Tonne wieder 25.) Fort ist das Gespenst Herr, fort!

Bach. Schwör!

Xan. Beym Jupiter!

Bach. Noch einmal!

Xan. Beym Jupiter!

Bach. Noch einmal!

Xan. Beym Jupiter!

Bach. O lieber himmlischer Himmel, wie hat mir das Herze geklopft, als ich das sah. Aber dem Schurken von einem Priester war noch banger als mir! O weh mir was für Jammer und Leiden kommt über mich! welch ein Gott schikt mir das Elend.

Xan. (rezitirt)

Die Luft Zeys Haus, der Stunden Fuß.

(Er singt eins hinter der Scene.)

Bach. Horch!

Tan. Was iſt?

Bach. Hörſt du nicht!

Tan. Was denn?

Bach. Pfeifen

Tan. Ja! — es kommt mir auch ſo ein myſtiſcher Fakel-Dampf in die Naß. Laß uns da in einem Winkel zuhorchen.

Siebente Scene.

Chor der Geweihten, die Vorigen.

Chor.

Jacchus, Jacchus,
Jacchus, Jacchus, ꝛc.)

Tan. Das iſt was der ſagte; das Spiel der Geweihten. Hörſt du ſie Jacchus ſingen, wie Diagoras 27.)

Bach. Du kanſt recht haben, laß uns nur ſtille horchen, damit wirs gewiß wiſſen.

Chor.

Jacchus, der du hier wohnſt,
Auf deinem herrlichen Sitz,
Jacchus! Jacchus!
Komm zu dem heiligen Hayn,
Führe den heiligen Tanz!
Komm mit der feſtlichen Kron
Grünender Myrthen bekränzt;
Springe mit klopfendem Fuß.

Springe den ſchönen, den frohen,
Göttlichen, heiligen, beſten,
Springe der Grazien liebſten
Edelſten myſtiſchen Tanz.

Pan. O allmächtige Tochter der Ceres, heilige Proſerpine, was riech ich! O was für ein ſüſſer, herrlicher Schinken Geruch!

Bach. Bſt — Vielleicht kanſt du wo einen guten Knochen erwiſchen.

Chor.

Schwinge die flammende Fackel!
Denn du hälteſt in der Hand,
Jacchus, Stern des Olymps,
Flammen zum nächtlichen Feſt.
Glanz überſtrahlet den Hayn!
Freude begeiſtert den Fuß
Zitternder Greiſe zum Tanz;
Freude verſcheuchet den Gram!
Leicht wird die Bürde des Alters
Bey dem geheiligten Feſt!

Trage die Fackel nun hoch!
Führe zur Heiligung nun
Führe den ſeligen Zug
Blühender Jünglinge fort,
Ueber die ſprudelnde Quelle,
Fort zu dem blumigten Thal.

Das halbe Chor.

Stille! — Horcht!
Ferne sey von unsern heiligen Chören
Wer nicht reines Herzens ist;
Und den tiefen innern Sinn
Unsrer Himmels-Worte nicht vernimmt;
Nie der Musen mystisch-hohe Tänze
Mit geweihtem Auge sah,
Mit geweihtem Fuß getanzt,
Wen Cratins des Stieren-Fressers
Zunge, nicht zum Bachus-Fest geweiht 28)
Wer zur Unzeit freche Worte sagt;
Nicht dem Feind mit kühner Stirn begegnet;
Nicht dem Bürger freundlich spricht;
Sondern, des Gewinnes willen,
In des Aufruhrs Flamme bläßt;
Fern die Hand die an dem Ruder
Gährender Communen sich
Durch Geschenk erkaufen läßt;
Wer dem Feind des Freundes Bürge
Und des Freundes Flott verräth,
Oder gegen die Verbotte
Wie der Steuer-Meister Toryr
Aus Aegnia Tär und Leder
Heimlich nach Pidaurus schickt; 29)
Oder wer den Freund verführt
Geld dem Bürgerfeind zu liefern; 30)
Oder in der mächt'gen Göttin

Hekate geweihte Tempel,
Dithyramben singend, sch . . ; 31)
Oder welcher Redner acizig
Frommer Dichter Lohn verschlingt;
Daß mit Spott am Bachus Feste
Ihn die kom'sche Scene geisselt; 32)
Allen denen, denen allen
Biet ich, biet ich, biet ich wieder
Weg! hinaus vom myst'schen Tanz!

Ihr! Ihr übrige Geweyhte
Singet nun das heil'ge Lied
Singt und hebt des grossen Festes
Nächtlich hohe Feyer an!

Halbes Chor.

Tanzet nun lustig die Chöre,
Tanzet im blumigten Schooße
Grünender Wiesen herum!
Klopft mit dem flüchtigen Fuße
Lachend zum Tacte der Flöten,
Springet und tanzet herum!
Auf von dem Mahl, und dem Becher
Jünglinge, singet der Göttinn
Singt ein frohlokendes Lied;
Immer dem Thoryr zum Trutze
Schützet die mächtige Göttin
Unsere heilige Stadt!

Chor.

Sänger! laſſet nun
Andre Lieder ſchallen!
Preiſet mit herrlichen Hymnen,
Preiſet die Ceres der Erndte
Gütige Königin laut!

Halbes Chor.

Demeter! heiliger Orgien
Königin, ſteig von dem Himmel,
Komme zu unſerm Geſang!
Huldreich o ſchütze dein Chor!
Laß mich den feſtlichen Tag
Sicher im Schutz deiner Arme
Singend und tanzend begehn.

Göttinn, o gib uns von oben
Weisheit und lächlenden Scherz,
Und wenn der launige Scherz,
Und wenn der geißlende Spott
Würdig des Feſtes, gefiel;
O ſo kröne du ſelber
Unſere Stirne mit Ruhm!

Chor.

Friſch! Jo friſch!
Duft nun mit frohem Geſang
Rufet den frohen den lieben
Rufet den Gott des fröhlichen Feſts.

Halbe Chor.

Jacchus, Jacchus!
Lieber Schöpfer!
Freuden Finder!
Komm und zeig uns,
Wie du mühlos
Mühſame Wege gemacht. 33)
Freund der Becher!
Freund der Tänze!
Jacchus, lieblicher, guter,
Führe dein feſtliches Chor!

In den Lumpen
Läßt du's tanzen,
Um zu lachen,
Und zu ſpahren!
Du nur kanſt uns
Scherz und Freude
Wohlfeil geben. 34)
Freund der Becher!
Jacchus, lieblicher, guter,
Führe dein feſtliches Chor!

Denn ich ſehe
Dort ein Mädgen,
Schön und freundlich,
Und geſellig,
Seh den Buſen
Aus den Lumpen

Mächtig klopfen,
Jacchus!
Lieblicher, guter
Komm und führe dein Chor!

Xan. Ich hätte schon lange gerne ein bisgen umgemacht; und das Mädgen, um — — — ich will doch gehen und sehn, ob ich nicht auch ein bisgen mit ihr herum springen kan.

Bach. Will auch mit!

Chor.

Lacht ihr Leute jung und alt
Lacht den Arche-Dämon an;
Sieben Jahre werd er alt
Hatt' noch keinen Zahn: 35)
Jetzt regiert er mit Scepter und Schwert
Bey den Todten über der Erd. 36 — 37)
u. s. w.

Bach. Kinder sagt mir doch einmahl, wo wohnt Pluto? denn wir sind hier fremd und kommen eben an.

Chor. Gehe nicht weiter, frage nicht weiter da ist sein Haus, du siehst dabey.

Bach. Nun Junge so packe die Bündel wieder auf.

Xan. Da haben wirs wieder. — Immer Bündel — und nichts als Bündel.

Chor.

Geht nun im heiligen Kreise der Göttinn

Wer zu dem myſtiſchen Feſte geweiht iſt;
Geht nun und tanzt im
Blumigten Haine.

Bach. Geht ihr in Jupiters Namen, ich will mich zu den Mädgen ſchleichen, und beym Nacht-Feſt ihnen die Fackel tragen.

Chor.

Wir wollen zum frohen
Zum blumigten Haine;
Da wollen wir tanzen
Mit fröhlichem Sinn;
Tanzen und ſpringen am feſtlichen Tage
Den uns die wechſelnde Jahre geſchenkt.
Uns lachet die Sonne
Uns lachen die Tage
Den myſtiſch Geweihten,
Die himmliſchen Herzens
Immer der ewigen Tugend getreu
Rein vor den Göttern und Menſchen gelebt.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Bachus, Xanthias, Anakus.

Bach. Ja wie klopf ich denn hier nun wohl an? Wie mag's hier Mode und Landsbrauch seyn zu klopfen?

Xan. Klopf nur die Thüre nicht entzwey; du mußt sie nur ganz sachte, sachte berühren, denn du bist mit Leib und Seele ein ganzer Herkules.

Bach. He! Junge! Junge! mach auf!

An. Wer da?

Bach. Herkules, der Tapfere!

An. Bist du's wieder, du infamer unverschämter Lotter-Bube? Bist du's du schurkischer, erzschurkischer, dreyfacher Schurke? Du Hunds-Dieb; meinst du ich hätt's vergessen wie du mir meinen Cerberus gestohlen hast? wart das sollst du mir nicht umsonst gethan haben! Jezt haben wir dich einmal in der Mitte; jezt sollen dich die Stygische Felsen, und die Blutriesende Acherontische Klippen wohl halten; jezt sollen sich die wütende Hunde des Cocytis, und die hundertköpfige Schlange soll sich in deinem Eingeweide mästen; Tartarische Ottern sollen zerreissen deine Lungen, und Tartarische Gorgonen sollen in deinem blutigen Wanst deine

Nieren zerknirschen, — ich geh und hole sie — (geht ab.)

Xan. Herr! was zum Henker macht er?

Bach. In die Hosen mach ich! Ihr Götter steht mir bey!

Xan. O du lächerliches Ding! schäm dich doch und mach daß dich niemand fremdes sieht.

Bach. O, O! Ich fall in Ohnmacht; leg mir den Schwamm aufs Herz!

Xan. Da, —

Bach. Gieb her! — (er braucht ihn hinten hin.)

Xan. Ihr goldenen Götter des Himmels wo legst du ihn hin? ist das dein Herz?

Bach. Ach es ist mir hinunter gefallen!

Xan. O du furchtsamster unter allen Göttern und Menschen.

Bach. Furchtsam? ich? weil ich den Schwamm fordere? würde ein anderer so was an meiner Stelle gethan haben?

Xan. Was gethan?

Bach. Ich wär liegen geblieben in meiner Brüh, und hätts gerochen wenn ich furchtsam wäre; aber ich bin muthig aufgestanden, und hab mir den Hintern gewischt.

Xan. Nun beym grossen Neptun! Das nenn ich Courasche!

Bach. Das denk ich. — Aber du — hast du dich denn bey dem Zänker und seinen Tartarischen Ottern nicht gefürchtet.

Xan. Ich? nicht ein bißgen! Ich frage den Henker darnach!

Bach. Nun weiß du was; wenn du denn so ein braver Kerl seyn willst, und so viel Courasch hast, so sey du einmal ich; nimm die Keule und die Löwenhaut, und laß sehen was du für ein Mann bist; ich will einstweil du seyn, und das Bündel schleppen.

Xan. Nur her mit! du glaubst's doch selbst nicht! — Nun gib acht auf den Herkuli-Xanthias, ob ich Herz habe, ob ich mich fürchte wie du!

Bach. Ja, Ja! du wirst ein braver herkulischer Pümmel seyn! Doch laß uns nur gehen, ich will den Bündel gern tragen um das zu sehen.

Zweite Scene.

Xanthias als Herkules, Bachus als Xanthias, eine Magd der Proserpine.

Magd. (zum Xanthias) Willkommen liebster Herkules, willkommen! Ach wie sich unsre Göttinn gefreut hat, als sie deine Ankunft hörte. O komm herein, wir haben schon Kuchen gebacken für dich; zwey bis drey Töpfe mit Bohnen-Salat stehen beym Feuer; ein ganzer Ochs brat schon am Spieß, und Backeten, und — komm nur, komm nur geschwind.

Xan. Das iſt mir eine gute Proſerpine.

Magd. O wir werden dich ſobald nicht wegloſſen, zehen Spies Kramtsvögel ſind gerupft worden; ganze Wannen voll Makronen — und ein Wein — Phu! — das iſt ein Weinchen, — komm nur komm.

Xan. Herzlich gern.

Bach. Du biſt ein Narr; du wirſt doch nicht im Ernſt mit wollen?

Magd. (kommt wieder) Noch was; eine Sängerinn iſt drinn, dergleichen du noch nichts geſehen haſt; ſo ſchön iſt ſie, und ein paar Tänzerinn —

Xan. Tänzerinnen? —

Magd. Ja Tänzerinnen. — O allerliebſte Puppchen; komm nur geſchwind, es iſt ſchon alles angerichtet, und der Tiſch wird eben gedeckt.

Xan. Den Augenblick. Sag nur den Mädgen ich wär ſchon auf dem Weg, und käme gleich, (die Maad geht ab.) Nun Junge friſch, bringe mir die Bündel nach.

Bach. Wart Kerl; ich glaub du willſt im Ernſt den Herkules machen? Es war nur mein Spaß vorhin — ich will dir was anders weiſen Burſch; Allons — nimm die Bündel wieder.

Xan. Aber Herr, haſt du michs nicht geheiſſen?

Bach. Geheiſſen oder nicht geheiſſen; — herunter mit dem Fell.

Xan. Nun es sey drum! Ihr Götter seyd meine Zeugen, euch stell ich's heim.

Bach. Was Götter? du unvernünftiger verwegener Purich! Ein Lumpen-Knecht will Jupiters und Alkmenens Sohn vorstellen? — willst du?

Xan. Schon gut! wenns Jupiters allmächtiger Wille ist, sollst du mich bald wieder brauchen!

Chor.

So machts ein weiser Mann
Der Klugheit hat und Menschen kennt!
Er dreht den Mantel nach dem Wind,
Und sieht nicht wie ein hölzern Bild,
Der Morgen aussieht als wie heut!
Den Lob ich mir,
Das ist ein kluger Mann!
Der o Teramenes 38)
Ist dir an Weisheit gleich!

Bach. Das wär mir artig! Der Kerl der Lümmel sollte für mich hineingehen und auf dem Federbett liegen, und mit den Sängerinnen karessiren; und ich sollte hinter ihm stehen, und ihm den Nachttopf halten, biß er etwa Lust bekäm mir ein paar Zähne in den Hals zu schlagen; ja Morgen. —

Dritte Scene.

Die Wirthin, Plathana ihre Magd, die Vorigen.

Wirth. Plathana, Plathana, denk nur der Spizbube iſt wieder da, der neulich in die Wirthsſtube kam, und uns die ſechzehn Laibbrod gefreſſen hat.

Xan. (bald vor ſich) Nun wirds gewiſſen Leuten warm werden.

Plath. Ja das iſt er beym Jupiter!

Wirth. Und die zwanzig Priſolen vom Roſt weg.

Xan. (halb vor ſich) Nun wirds manchem wohl bekommen.

Wirth. Und den Knoblauch, — und —

Bach. Weib! — du träumſt, du weiſt nicht was du willſt.

Plath. He! meynſt du weil du jezt die Stiefelchen da anhaſt, ſollt ich dich nicht kennen?

Wirth. Was? Haſt du die Wurſt vergeſſen, die du mir aus dem Pöckel genommen haſt? Und den Käß, du Schurk, den du mit ſamt dem Körbchen aufgefreſſen haſt? Weiſt du nicht mehr wie du mich angegafft haſt, wie ein wilder Eber, und haſt gebrummt wie ein Bär, als ich dir Zech forderte?

Xan. So iſts, ſo macht ers überall wo er hinkommt zu den Leuten.

Wirth. Ja! da hat er ſein Säbelchen gezogen, und hat gethan, und hat gethan! Ich armes armes Weib!

Plath. Wir arme Dinger, kaum waren wir im Dach-Stübchen ſicher vor ihm; und da hat er noch oben drein das Tiſchtuch eingeſteckt.

Xan. So macht ers!

Plath. Was wollen wir nun mit ihm anfangen?

Wirth. Lauf zum Bürgermeiſter Kleon 39) und ruf mir auch wenn du ihn nur immer treffen kanſt den Hyperbolus 40) wir wollen den Kerl abſchmieren laſſen, daß er ſein Lebtag an uns denken ſoll.

Plath. Du Hundsgeſicht du; wie will ich mich freuen, wenn ich das Freß zerpleuen kan, das mir mein Armütchen gefreſſen hat.

Wirth. Ins Loch muß man ihn ſtecken den Hund, an Galgen mit ihm.

Plath. Uh! daß ich ihm nicht gleich die Gurgel verdrucken kan, die mir mein liebes Brödchen verſchlungen hat; aber wart nur der Bürgermeiſter wird dir bald in der Amtsſtube alles wieder aus dem dicken Wanſt heraus preſſen, was du mir gefreſſen haſt.

Vierte Scene.

Bachus, Xanthias.

Bach. Nun geht mirs übel wenn ich den Lümmel nicht wieder gut mache, — Xan.

Xan. Bst! — Ich weiß schon was du sagen willst; spahr aber nur den Athem; ich will nicht mehr Herkules werden.

Bach. Nein, liebes Xantlaschen höre. —

Xan. Ich? was? Ich armer Sterblicher! Ich dein leibeigener Knecht sollte mich unterfangen für Alkmenens Sohn zu paßiren. —

Bach. Ich seh wohl daß du böse bist; und du hast auch eben nicht ganz unrecht; prügel mich wenn du willst; aber thu mir nun nur den Gefallen und glaub mir! Wenn ich dich noch ein einzigmal stecken lasse, so will ich mit Weib und Kinder, mitsamt dem triefäugigen Archidemus auf immer und ewig zu Grunde gehen.

Xan. Nun ich will dir noch einmal auf deinen Schwur glauben; gieb denn das Fell!

Chor.

Nun bist du wieder
Wieder wie ehmahl
In des Gewalt'gen
Herkuls Gewand;
Nun o verjünge
Auch deine Stirne

Blicke nun schrecklich
Um dich, und denke
Immer des Gottes
Den du nun vorstellst!
Wenn du verzagt bist
Und man entdecket
Deine Verstellung;
O dann muß dein Buckel
Wieder Bündel schleppen!

Xan. Wahr und richtig bemerkt, ihr gute Leute! richtig und wahr; das ist mir auch schon einagefallen. — Freylich wenns wieder was gutes giebt wird er gleich nach seinem Fell greifen, das weis ich schon. Was will ich aber machen? Ich muß Ehren halber meine Person so gut spielen, als ich kan, und nun aussehen wie eine Sauerampfer — Hüsch, geschwind! ich höre die Thür knarren, es kommt jemand.

Fünfte Scene.

Aeakus, die Vorigen.

Ae. He, komm doch einer einmal her und bind mir den Hundsdieben geschwind!

Bach. Itzt gehts ihm nicht gut!

Xan. Geht zum Galgen! bleibt mir vom Leib!

Ae. Was Schurke, du willst dich wieder-

ſetzen? He! Ditylas, Skoblias, Pardokas, greift mir den Kerl.

Bach. (ſpöttiſch) Das iſt doch hart einen Kerl prügeln weil er ein bißgen geſtohlen hat. —

Xan. Das ſchreit Rache!

Ae. Laßt ihrs nur ſchreyen.

Xan. (zum Aeakus.) Aber in der That, mein Freund, du thuſt mir unrecht; Ich habe beym Jupiter noch keinen Fuß hieher geſezt als heut, und will ſterben, wenn ich dir nur eines Hellers werth entwendet habe. Du ſollſt mir aber nicht glauben auf mein Wort. Ich will dir beweiſen wie es einem Bidermann zukommt, daß ich die Wahrheit ſage und unſchuldig bin. Siehe da iſt mein leibeigener Knecht, nimm ihn, frag ihn, und wenn du das mindeſte auf mich heraus bringſt, ſo ſchlag mich tod. — 41.)

Ae. Wie fragen?

Xan. Wie du nur immer willſt; bind ihn auf die Leiter, häng ihn auf, und geißle ihn mit der Karbatſche ſo lange du willſt, gieß ihm Eßig in die Naſe; lege ihm glühende Ziegel auf; kurz thu ihm was du willſt, nur peitſch ihn nicht mit Lauch und Zwiebeln, die frißt er dir unter der Hand weg. 42)

Ae. Das iſt billig. Wenn ich aber dem Burſch einen Arm oder ein Bein entzwey ſchlage oder ihm ſonſt ein Schaden geſchieht, wer ſoll ihn leiden?

Xan. Sey unbesorgt, führ ihn nur weg, und untersuche die Sache, wie dirs gut dünkt.

Ae. Nein ich wills hier untersuchen, daß du zusiehst. (zum Bachus) Runter denn mit den Bündeln, und sag die Wahrheit auf meine Fragen.

Bach. Wie kanst du dich unterstehen mich zu fragen? ich bin ein Gott, daß du's weist, und wenn du mir nicht glaubst, so ists desto schlimmer für dich.

Ae. Was bist du?

Bach. Ein Gott bin ich! Hörst du's nicht? Bachus, der Sohn Jupiters, und der da ist mein leibeigener Knecht —

Ae. Was sagst du dazu?

Xan. Laß du ihn nur immer einen Gott seyn; desto mehr must du auf ihn zuschlagen; denn wenn er ein Gott ist, so wird ers doch nicht fühlen.

Bach. So sagst du? Ey; so laß dich auch prügeln, du hast ja auch ein Gott seyn wollen.

Xan. Topp! schlag zu; und wen du von uns zuerst schreyen hörst; und wer von uns am ersten nur das mindeste nach den Prügeln fragt, den halt für keinen Gott.

Ae. Das ist wieder brav und ehrlich gesagt: ich sehe du gehst nach dem Recht! Nun dann, zieht euch aus!

Xan. Wie willst du's denn machen?

Ae. Ich denke ich will dir immer einen Streich geben, und dem einen; einem um den andern.

Xan. Gut! gib acht ob ich nur die Achsel zucke.

Ae. (schlägt) Nun, hast du's gefühlt?

Xan. Nicht ein bischen.

Ae. Es dünkt mich auch nicht. — Nun zu dem —

Bach. Nun, kommts bald (Aeakus gibt ihm einen Streich) — zu! —

Ae. Nichts gefühlt!

Bach. Ich — ich wollt gerade nießen, — warum gienge dann nicht —

Ae. Was weiß ich! — Nun wieder an den

Xan. Nun so mach (Aeakus schlägt) um um —

Ae. Was um, um, — hast du's?

Xan. Ich! was? Ich hab bey mir nachgezehlt, wie weit wir noch auf den Herkules-Tag haben.

Ae. Ey, Ey, das ist ein frommer Mann, warlich! — Nun du wieder — (schlägt den Bachus.)

Bach. Ju! Ju! —

Ae. A ha! —

Bach. Das nicht; — aber seh ich da nicht einen Trupp Reuter kommen?

Ae. Mich dünkt ich seh Wasser in deinem Auge!

Bach. Es kan wohl seyn, ich riech hier Zwiebeln herum!

Ae. Sonst nichts gefühlt!

Bach. Ich? ja wohl fühlen!

Ae. (schlägt auf den Xanthias) Nun wieder zu dem.

Xan. Wu Wu —

Ae. Ha! ha!

Xan. Zieh mir doch den Splitter aus dem Fuß!

Ae. Das ist doch wunderbar, er fühlt noch nichts — Ich will doch wieder zum andern. (schlägt den Bachus.)

Bach. Apoll von Delus! Pythischer Apoll!

Xan. Hörst du wie er jammert!

Bach. Ich jammre? Das war ein Vers aus dem Hyponek der mir gerade einfiel.

Xan. Mit dem kommst du nicht aus; hau ihm einmal eins über die Lenden.

Ae. Du hast recht. — Heraus mit dem Bauch! —

Bach. O Neptun — —

Ae. Fühlst du's nun?

Bach. Der die Aegäischen Klippen
Und die schäumende Wogen
Aus der Tiefe beherrscht 43)

Ae. Nun bey der Ceres ich kan nicht daraus klug werden, welcher von euch beiden der Gott

ist. — Wißt ihr was; kommt herein, mein Herr und seine Proserpine mögens ausmachen; die müssen sich besser auf die Götter verstehen.

Bach. Wohl gesagt, alter Kauz; aber ich wollte der Gedanke wär dir vor der Prügeley kommen.

Chor.

Strophe!

Kommt nun zum heiligen Chor, ihr Musen,
o machet
Macht meine Lieder nun lieblich und schön!
Seht wie sich Schaarenweis dort
Alles zum Kleophon drängt.
Und, wie die Witzigsten klatschen,
Wenn seine Thrazische Schwalbe,
Auf dem Barbarischen Ast,
Weit, die geschwätzigen Backen
Pauschet, und in Philomelens
Weisen, erbärmiglich zwitschert!
Ausgepfiffen, ihr Musen,
Werd' er, und klatschte die Helfte des Publikums ihm! 44)

Chor.

Was frommt dem Staat, das lehrt das heilge Chor
Drum höret was uns dünkt: Erst macht die Bürger
Ganz gleich; und keiner überhebe sich

In ſeinem Plaz die andere zu ſchrecken
Fehlt irgend einer wo, vom Phyrimichus
Vielleicht verführt, laßt den Fehler rächen
Und iſt er zu entſchuldigen, ſo verzeiht,
Und wärmt nicht ſo die alten Fehler auf.
Kein Bürger in Athen ſey Ehrenlos 45)
Und wer einmal vielleicht im Felde wo
Den Spies geführet, der ſey darum noch
Kein Miltiad; 46) der Sklave ſey kein Herr!
Doch mit den Sklaven ſeys; das tadl' ich nicht
Ich lobs vielmehr, ihr that lang nichts ſo kluges.
Denn wer einſt, oder weiſen Vater einſt
Mich euch des Krieges Laſt und Schikſaal trug
Dem müßt ihr billig, dächt ich, auch verzeihen
Daß ſeine Mutter ihn als Sklav gebahr!
Und liebe — liebe Leut, ſeyd nicht ſo grimmig!
Wer euch iezt kämpfen helfen will, den macht
Zum Bürger, Schwager, Herr, zu was er will 47.)
Denn, wenn ihr nun aus Stolz und Eigenſinn
In der Stadt, in den Fluten von Gefahren

Viel wählet, viel verachtet wer euch hilft;
So wird einſt niemand eure Klugheit
rühmen.

Chor.

Wenn ich betrachte das Leben
Wenn ich verſtehe die Sitten des Mannes
Der bald heulen und jammern ſoll;
O ſo weis ich daß nun nicht mehr lange
Klaigenis 48) lang nicht wird wallen herum!
Er der kleine ſtumpfnäſige Purſche
Der jezt macht ſo viel Lermen im Volk!
In der ganzen Bader Zunft
So weit ſie mit Aſche
Mit Lauch und mit Saiſe
Die Buckel durchwaſcht;
Iſt kein größrer Schurk als er.
Das weiß er
Drum zankt er
Mit jedem herum;
Damit wenn er trunken
Einſt geht ohne Rock, ſich
Doch niemand an ihn wagt.

Chor.

Uns kommts oft vor, und noch kommts
uns ſo vor
Als wenns die Stadt mit ihren beſten
Bürgern
So hielt, wie mit den alt und neuen Münzen.

Die Alten wären sie vom besten Schrot
So schön sie möchten, noch so gut geprägt,
Und noch so klingend, niemand brauchet sie;
Die Neuste, — laßt sie seyn von Erz und Bley
Geprägt so schief ihr wollt; sie ist im Cours;
So gehts den Bürgern auch! Sey einer brav
Gerecht, und gut, und tapfer, und geübt
In jeder Kunst, in jeglichem Talent
Umsonst! Ihr jagt ihn fort, die blehernen
Die hergelaufenen, die schlechtsten Kerls
Die bis zum Ur-Grosvater Schurken waren
Sind sie nur neu, wir brauchen sie. Kerls die
Man sonst nicht, zu Schuheputzern brauchte!
— Thoren!
Werd einmal klug, und bessert euch, und braucht
Die guten braven Männer die ihr habt;
Und gehts nicht besser, ists doch löblicher!
Ists nur ein edles Herz, von dem ihr Schläge leidet
So wird ein Weiser euch, entschuld'gen und bedauren.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Aeakus, Xanthias.

Ae. Bey Gott dein Herr scheint ein groſſer Mann zu seyn.

Xan. Groß? Saufen kan er wenigstens und huren, wie ein Cavalier!

Ae. Das wundert mich aber warlich, daß er dich Schurken nicht ausgevrügelt hat, und daß er so still war, da du dich für den Herrn ausgabst.

Xan. Nicht wahr ich hab ihn heulen machen?

Ae. Wie ein wackerer Bediente, das ist mir auch ein gefunden Fressen, wenn ich meinem Herrn so einen Streich spielen kan.

Xan. Das glaub ich?

Ae. Mir geht das Herz auf, wenn ich meinem so zwischen den Zähnen etwas in den Leib wünschen kan.

Xan. Recht! wenn sie uns die Bückel vollgeprügelt haben, und wir sie so im fortschleichen heimlich zum Galgen brummen.

Ae. Das tröstet einen wieder.

Xan. Und wenn ich so was anstellen kan das ihn schiert —

Ae. Da ist nichts drüber;

Kan. Oder wenn wir ſie ſo belauſtern —

Ae. Ach Bruder, das iſt eine Freude

Kan. Und dann ausplaudern, daß ſie nicht wiſſen, wo's herkommt.

Ae. O! Wohl dem ders kan!

Kan. O Bruderherz gieb mir die Hand! küſſe mich und laß dich küſſen! — — Aber beym Lakayen-Juviter, 49) ſag mir was haben ſie drinn, was zanken ſie, was lärmen ſie ſo? —

Ae. Das? das geht über den Aeſchylus, und den Eurivides her, 50)

Kan. Ach?

Ae. Im Ernſt! Es iſt iezt unter uns Todten ein wichtiger Handel auf dem Tapet der groſſes Aufſehen macht.

Kan. Nun?

Ae. Es iſt bey uns ein Geſez für die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, daß wer unter allen Artiſten ſeiner Art der Beſte iſt, an Plutos Hof zur Tafel gezogen wird, und am nächſten bey ſeinem Thron ſitzen darf.

Kan. So?

Ae. Und das bleibt ihm biß ein anderer kommt der ihn übertrift; denn muß der Alte weg von dem Plaz, und der Neue kömmt drauf.

Kan. Was ſchadet das dem Aeſchylus?

Ae. Der hatte bisher den Tragiſchen Vorſiz als der Erſte in ſeiner Kunſt.

Xan. Nun, wer hat ihn denn jezt?

Ae. Hör nur! Als Euripides zu uns kam wurde er bald mit unſern Dieben, unſern Beutelſchneidern, unſern Vatermördern, unſern Mordbrennern, und dergleichen Geſindel, das bey uns, ziemlich ſtark iſt, bekannt; die hatten eine herzliche Freude über ſeine Waſchereyen, ſeinen Unſinn, ſeine Schiefheiten, und ſchrien ihn alle einmüthig für den erſten Dichter aus — 51.) Das Lob von dem Geſindel hat ihn aufgeblaſen, und jezt macht er Anſpruch auf den Thron des Aeſchylus.

Xan. Was? Er hat den Alten doch nicht weggebiſſen?

Ae. Das noch nicht! Aber das Volk verlangt nun ein unpartheyiſches Gericht das zwiſchen den beyden ſprechen ſoll.

Xan. Die Spizbuben!

Ae. Jawohl Spizbuben.

Xan. Iſt denn niemand der's mit dem alten Aeſchylus hielte?

Ae. Ha! Es geht uns eben wie euch; die gute Seite iſt immer die ſchwächſte.

Xan. Was wird denn nun Pluto thun?

Ae. Pluto! der will nun im Ernſt eine Commiſſion niederſetzen, die zwiſchen beyden richten ſoll, und dieſer ſollen ſie beyde Proben ihrer Kunſt vorlegen.

Xan. Wie kommts aber daß Sophokles nicht lieber einen Anſpruch auf den Thron macht.

Ae. Der? O, der verlangts nicht! Du kanſt dir nicht vorſtellen wie brüderlich der bey ſeiner Ankunft den Aeſchylus umarmte; mit wie viel Ehrfurcht er ihm den Vorſiz ließ; nun will er aber wie mir der Kleidemides erzählt hat, auch bey dem Gericht ſitzen; und wenn Aeſchylus obſiegt, ihm gerne weichen; wo nicht, ſo will ers nachher auch mit dem Euripides aufnehmen.

Xan. Das wird luſtig werden.

Ae. Ja, es wird kein Spaß ſeyn, denn ſie werden alles mit der muſikaliſchen Waage wiegen.

Xan. Was? wollen ſie die Trazödien wiegen wie die Kalbsbraten.

Ae. So iſts! ſie ſind würklich izt beſchäftigt ihre Aeſthetiſche Meßruthen und Ehlen zuſammen zu tragen; ſie haben Formen von Thon gebacken, und ſich Winkelmaaße und Zirkel angeſchaft; denn Euripides verſichert, daß er alle ſeine Werke nach der Goldwage abgezogen habe.

Xan. Das wird den alten Aeſchylus krepiren.

Ae. Das will ich glauben; er knirſcht mit den Zähnen, und gukt vor ſich wie ein wilder Eber.

Xan. Und wer wird denn richten.

Ae. Ja das hat eben ſo viel Kopfbrechens gemacht; denn es gibt unter uns wenig Leute, die Sinn und Geſchik, und Ehrlichkeit genug zu ſo

was

was haben, und überdieß hat ſich Aeſchylus auch die Athenienſer verbeten.

Xan. Weil ſo viel Schurken darunter ſind! Nicht wahr!

Ae. Er hat eben überhaupt geſagt, ſie verſtünden nicht was zu einem Dichter gehört. Da ſind ſie denn endlich auf deinen Herrn gefallen und haben ihn zum Richter erwählt weil er doch ſo viel von der Kunſt verſteht. — Aber Huſch! — laß uns jezt laufen, und wenn unſre Herren uns indeſſen gebraucht haben, unſre Prügel holen! —

(Sie gehn ab.)

Chor.

Schröklich —, o ſchröklich
Wird er in ſeiner
Leber ergrimmen,
Wenn er nun den ſcharf-
Züngigen Gegner
Sieht auf dem Kampf-Plaz
Wezen die Zähne!
Wild wird er drehn die
Glühenden Augen;
Hart wird der Kampf ſeyn
Mit ihren Rieſen-
Mäßigen Worten!

O wie werden
Dichter-Funken,

Und Genien,
Flattern, flattern
Wenn der groſſe
Sprachen-Drechsler
Stolz daher steigt,
Auf den Meilen-
Langen Worten;
O dann werden
Auf dem Wirbel
Ihm die Borſten
Stehn zu Berge;
Wird die Stirn ſich
Furchtbar runzeln
Und ſein heiſſer
Rieſen-Schlund,
In dem Ton der
Ungeſchmierten
Thüren-Angel 52)
Gegen reden
Wieder grunzen;
Und gelenkſam
Wird des andern
Glatte Zung' die
Neidiſche Ge-
biſſe käuend
Zu empfindſam
Suſſen Wirbeln,
Mit geſellten

Worten, ſeine
Volle Lunge
Blaſen aus!

Zweyte Scene.

Euripides, Aeſchylus, Bachus.

Eu. Ich laß nicht nach; ich muß hinauf, es iſt alles umſonſt, ich bin ein beſſerer Dichter als er.

Bach. Aeſchylus; kanſt du das ſo geduldig hören?

Eu. Worauf thut er denn ſo groß? Auf die Abendtheuer die er überall auf die Bühne bringt. —

Bach. Thu du nur nicht ſelbſt ſo groß, Mann!

Eu. Ey! den kenn ich ſchon lang! Ich weis wohl was ich ſage! Der Wildenmänner-Dichter, der eingebildete Prahler mit ſeinem unverſchämten, ungezähmten, ungewaſchenen Maul, der leerköpfige, ungehobelte Wörter-Flechter, der —

Ae. So meinſt du, du Salat Göttin Sohn 53) ſo ſprichſt du mit mir du Alterweibermärchenſchmidt; 54) du Bettlerpoet, du Lumpenſchneider 55.) Das Wort ſoll dir übel bekommen.

Bach. Aeſchylus, ſchnür deine Gallen-Blaſe zu.

Ae. Laß mich nur den krummfüßigen Helden-Poeten erſt mit ſeiner Prahlerey zu Schanden machen.

Bach. He! Ein Lamm, ein ſchwarzes Lamm, das Ungewitter bricht los. 56)

Ae. Du biſt mir ein rechter Kerl, mit deinen kretiſchen Monologen. Du machſt die Blutſchänderey zur Kunſt. 57)

Bach. Hör doch einmal auf, Aeſchylus mit dem Stürmen; und du, unglücklicher Euripides, wenn du ein bisgen Sinn haſt, ſo gehſt du, daß dir der Alte nicht in ſeinem Zorn den Hirnſchedel mit ein paar Worten zuſammen ſchlägt; und dir den Telephus heraus krazt. Und du Aeſchylus, ſey du auch nicht ſo grimmig, ſondern tadle mit Beſcheidenheit was zu tadlen iſt. Was zum Henker! ſchikt ſichs für ehrbare Poeten ſich herum zu zanken wie die Hokenweiber. — Macht ihr nicht einen Lärm, als wenn das Haus brennte. 58)

Eu. Da ſteh ich! Meine Zähne ſind auch gewezt; wenn er beißen will, ſo komm er; Plan, Verſe, Maſchinen, ich fall alles an; da den Peleus, den Aeolus, den Meleager, und meinetwegen ſelbſt den Telephus.

Bach. Und du Aeſchylus.

Ae. Hier iſt über die Tragödien nicht zu ſtreiten, die Partie iſt nicht gleich.

Bach. Wie so?

Ae. Meine Gedichte sind noch auf der Welt; seine sind mit ihm gestorben, er hat sie bey sich — Doch laß nur, machs wie dirs gut dünkt.

Bach. Nun so bringt mir den Weyhrauch herbey, und ein paar Kohlen; damit ich die Götter um Weisheit bitte, diesen Poeten-Streit zu schlichten. — Ihr aber singt indessen den Musen ein Lied.

Chor.

Jupiters Töchter!
Heilige Musen!
Ihr, die ihr gerne
Hört, die Gelehrten,
Wenn sie verschied'nen
Sinnes, mit feinen
Schlüssen auf Schlüssen
Streiten in Worten;
Kommet o kommet,
Göttliche Mädgen!
Höret auch hier der
Mächtigsten Zungen
Redner Gewalt.
Schenkt ihnen Wort' und
Dichtrische Flocken;
Kommet, o kommt, dann
Jezt wird dem Kampf die
Schranke geöffnet!

Bach. Thut ihr nun euer Gebet, eh ihr anfangt zu reden.

Ae. Demeter, die du mein Herze
Selber gelehrt,
Mache mich Göttin
Deiner Geheimnisse werth!

Bach. (zum Euripides) Streue du nun auch ein wenig Weyhrauch auf die Pfanne.

Eu Du hast recht; denn ich habe andere Götter, zu denen ich bete. 59)

Bach. Eigene? Selbstgemachte?

Eu. Ja.

Bach. Nun so bete denn zu deinen eigenen Göttern.

Eu. Luft meine Speise;
Zunge, du Kreusel,
Und meine Weisheit,
Und meine Nase
Stehet mir bey zu besiegen den Feind!

Chor.

Ach wie gerne
Hören wir auch
Weiser Leute
Weise Reden!
Grimmig grimmig
Wild ist ihre
Zunge, doch ihr
Sinn ist offen,

Stark und männlich;
Darum freun wir
Uns, zu hören
Jenes sanfte
Ausgefeilte
Glatte Worte,
Nach des andern
Aus der innern
Herzens Kammer
Ausgerumptes
Wort Gestöber.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Bachus, Aeschylus, Euripides.

Bach. Nun fangt an, aber geschwind, und hört ihr, was ihr sagt sey Plan ohne Figuren, ohne Tropen; aber auch nicht zu alltäglich!

Eu. Was ich für ein Dichter bin, das will ich euch hernach sagen; vorher aber will ich euch zeigen was dieser Aeschylus für ein Kerl ist; was er für ein einbildischer nichtswürdiger Betrüger ist; wie gröblich er seine ehrliche Zuschauer schon hintergangen hat; und wie unverschämt er ihnen die Narren, die Phrynichus eigentlich auf die Welt sezte 60) wieder aufgetischt hat. Denn so

hat er z. E. einmal ein Ding aufs Theater gebracht das einen Ball vorstellen soll, in der That aber nichts ist, als eine steinerne Niobe; (a) ein Bild das weder sein Gesicht sehen läßt; noch eine einzige Sylbe hervorbringt.

Bach. Hör, das must du auch nicht sagen.

Eu. So ists aber doch; und die Figur saß so lange da, daß das Chor inzwischen vier Strophen hätte recitiren können; aber auch das thut das Maul nicht auf.

Bach. Ach! jetzt weiß ichs wieder, aber eben das Stillschweigen war mir lieb und hat mich mehr gefreut als Mancher Reden.

Eu. Mag es; du warst damal ein Dummkopf, glaub mir auf mein Wort.

Bach. Kan auch seyn; aber warum in aller Welt hat er das gethan?

Eu. Warum? aus Schurkerey, denn da hat er den Zuschauer sitzen und passen machen, biß das Ding einmal was sagen würde, inzwischen gieng die Zeit zum Akt vorüber, und er behielte einen Schock Verse im Sack.

Bach (zum Aeschylus) I du Schurke! hast du uns so um die Verse geprellt? was krampfelst du? was machst du für ein Gesicht?

Eu. Er ist den bös weil ich seine Schelmerey an den Tag bringe. Als die Possen vorüber waren hat er, so ungefehr um die Mitte

des Spiels herum, ein Dutzend von seinen Büffelswörtern, mit Schwanz und Hörner, die aussahen wie die Nachtgespenster, hervorgebracht; Worte die kein Mensch auf Erde verstehen kan!

Ae. O du!

Bach. Bil! —

Eu. Denn es geht ohnehin kein verständig Wort aus seinem Mund.

Bach. (zu dem Aeschylus) Knirsch nicht so mit den Zähnen.

Eu. Immer seine Scamanders, seine Wasser-Graben, seine Schilder mit den Erzbeklaueten Greifvögeln; und die Klippenworte wo aller Menschensinn dran scheitert.

Bach. Das ist nun nicht ganz zu läugnen. Ich habe wenigstens selbst manche lange Nacht durchwacht, um zu finden, was doch sein rother Meerhahn für ein Vogel wär. —

Ae. Tropf! das war ein Schiffszeichen.

Bach. Sieh doch! Ich hätte darauf geschworen du hättest den (Vers 62) den Sohn des Philogenus damit gemeint.

Eu. Was hältst du nun von einem Dichter, der einen solchen Meerhahn auf das Theater bringt?

Ae. Ey du abscheulicher Bösewicht! Was hast denn du nicht alles für Sachen drauf gebracht?

Eu. Doch gewiß kein'n Meerhahn, und keine Bockhirsche wie du? Frazengesichter wie man sie an die Tapeten mahlt. Als ich die Kunst von dir erlernte, war sie nichts als Schwulst, und aufgeblasenes Gepränge von Worten. Da gab ich mir vor allen Dingen Mühe sie ein wenig zu verjüngen, und ihr ihr Gewicht zu nehmen; dann hab ich ihr durch meine kleine Artigkeitchen, meine Empfindsamkeiten, meine schöne polirte Wörterchen, und hie und da mit etwas Gelehrsamkeit und Moralität erst einen rechten Stoff von Conversations-Leben gegeben; 63) ich habe hierauf die Monologen ausgesponnen, und hie und da etwas vom Kephisophon 64) mit eingemischt; was mir vorkam hab ich nicht so obenhin gethan; auch hab ich nicht alles so untereinander geworfen, sondern vielmehr im Gegentheil jedes Ding mit Ordnung tractirt; so daß wie der erste Acteur auftritt, gleich jeder das Geschlecht wozu mein Stück gehört, durchschauen konnte.

Ae. Bey Gott, das mag leicht besser gewesen seyn als deines.

Eu. Auch ist bey mir vom ersten Auftritt an alles geschäfftig. Ich lasse Knecht und Weib so gut reden als meine Prinzen und Prinzessinnen, und ihre Ammen.

Ae. Und du hast den Galgen verdient für das!

Eu. Gewiß nicht; denn das macht eben meine Stücke so populär.

Bach. Nein hör, die Saite berühre nicht, Euripides, da hast du nicht viel Ehre von.

Eu. Durch mich haben die Leute erst reden gelernt.

Ae. Ja wohl! daß du zerplatzt wärst für die Gabe.

Eu. Bey mir haben sie die Regeln der Theorie der schönen Wissenschaften, den Maaßstab des guten Geschmacks, erst merken, einsehen, fühlen lernen; bey mir haben sie die tausend Wendungen der Redekunst; die Süßigkeit der Liebe; die Feinheiten der Schelmerey; und alle Arten von Schurkerey; alle Arten von List und Betrug erst recht kennen lernen.

Ae. Ja wohl, zum Galgen wohl! —

Eu. Was ich auf die Bühne brachte war immer gemein, immer zum Hausbrauch da. Wär ich nicht da meiner Sache gewiß gewesen, so würd ich, da jeder auch in den Dingen zu Hause ist übel weggekommen seyn. Ich habe mirs zum Gesetz gemacht, nie etwas so grosses zu sagen, das das Volk hätte überspannen können; ich habe meine Zuschauer nie erschreckt, keine Helden mit den Prasselschellenkappen, so gar nichts; auch kennt man meine Schüler wohl gegen den seinen; seine Regimentsposaunenblaser, seine Mysti-

Zweite Scene.

Die Vorigen.

Ae. Ich crar.mme, wenn ich den Menſchen vor Augen ſehe, und mein Herz zerſpringt in meinem Leibe, wenn ich gedenke daß ich mich gegen ſolch einen Burſchen verantworten ſoll. Damit du dich aber nicht irgendwo berühmſt, du hätteſt mich zum ſchweigen gebracht; ſo will ich dir antworten. Red alſo nun und ſag mir zuerſt; was iſt es das den Dichter gros macht?

Eu. Was? Ey die Klugheit, die Dexterität womit wir unſere Leſer und Zuhörer beſſern.

Ae. Nun gelegt; wenn du aber auch das nicht einmal geleiſtet haſt; wenn du ſo gar aus braven Leuten Schurken gemacht haſt; was haſt du denn verdient? Rede.

Bach. Den Tod hat er verdient; frag ihn nur nicht weiter.

Ae. Nun denke ſelber: was waren die Athenienſer für Leute zu meiner Zeit? Lauter brave, edle, vierſchrötigte Kerls; keine von den Weichlingen, den Schwätzern, den Betrügern, den Schmeichlern, die nun auf allen Gaſſen ſtehen. Ihre Freude war die Hellebarte, der Spies, die Federbüſchigte Sturmhaube, der Panzer, die Siebenochſenhäutige Helme —

Eu. Da iſt er wieder in ſeinem Paroxismus!

Bach. Der macht mich toll mit ſeiner Rüſtkammer. —

Eu. Nun, und womit haſt denn du ſie zu ſo groſſen Leuten gemacht?

Bach. Ja, lieber Aeſchylus, davon ſprich und laß die großmäulige Sachen bey Seite.

Ae. Womit fragt ihr? Womit anders als mit meinem martialiſchen Werk.

Eu. Was für eins?

Ae. Die Sieben vor Thebe 66.) Wers nur hörte wollte nichts als fechten.

Bach. Das dank dir der Herkur; was hatteſt du nöthig die Thebaner ſo tapfer zu machen; damit haſt du Schläge verdient 67.)

Ae. Könnt ihr euch nicht auch in den Waffen üben? Aber Lumpen ſeyd ihr worden, und habt ganz andere Sachen gethan als das. Ferner, was hab ich durch meine Perſer 68) für Helden geſchaffen? wie glühten ſie durch mein unſterbliches Werk nach Sieg und Ruhm?

Bach. Ja! mir war ſelbſt in der Seele wohl als ich hörte, daß der Darius einmal hin wär; auch ſchrie alles bravo! daß mans drey Gaſſen weit hörte 69.)

Ae. Und das iſt des Dichters Pflicht. — Kehre zurück in die Vorwelt, und ſieh dich um wie nüzlich und wichtig die edlere Dichter immer ihren

Zuhörern waren; — Orpheus unterwieſe uns in den heiligen Geheimniſſen, ſteuerte dem Blutvergieſſen, und lehrte das Leben des Menſchen verehren; Muſäus lehrte die Arzneykunſt und die Wahrſagerey; Heſiod, Saat und Erndte, und den ganzen Bau des Feldes; und was hat den ewigen Homer ſo berühmt gemacht als ſeine groſſe Lehren der Weisheit von der Taktik, von der Tapferkeit, von ieder Kunſt der Waffen?

Bach. Bey dem muß Pantakles, der ſeinen Helm zu hinderſt vorderſt aufſezte, nicht in die Schule gegangen ſeyn.

Ae. (zum Bachus) Der gerade nicht; aber unſer Pamachus doch und ſeines gleichen 70.) (zum Euripides) Und gebildet nach den groſſen Muſtern habe auch ich meine Helden gedichtet, meine Patrokle, meine Teucers, meine Thymoleonte womit ich meine Zuhörer aufgewarmt, daß ihre Herzen hoch ſie huben beym Schall der Trompete; ſolche Geſtalten habe ich auf die Bühne gebracht; aber bey Gott! keine Sthenoböen 71.) keine buriſche Phädern. Ich erinnere mich überhaupt nicht, daß ich ein einziges meiner Mädgen verliebt gemacht hätte.

Eu. Durch deine Grazien wenigſtens nicht. 72)

Ae. Ich will die Grazien nicht; du und deines gleichen mögen ihrer haben, ſo viel ſie wollen, ſie haben dich doch zu uns herunter gebracht. 73)

Bach.

Bach. Ja, das ist freylich nicht ohne; du bist oft genug der Held von deinen ehebrecherischen Tragödien gewesen. 74)

Eu. Was haben denn meine Sthenoböen für gros Unheil angerichtet?

Ae. Was? — daß nun so manches grosse Weib, so mancher vornehmer Mann sich auch vergiftet aus Schaam vor deinen Bellerophons. 75)

Eu. Hab dann ich die Geschichte der Phädra erfunden?

Ae. Erfunden hast du sie nicht; aber ein braver Poet läßt das Böse im Verborgenen, und bringts nicht auf die Bühne, läßt's die Leute nicht auswendig lernen; denn, was den Knaben der Schulmeister ist, das ist der Dichter den Männern; darum sollte unser einer nichts als gute Sachen sagen.

Eu. Glaubst du denn daß deine kaukasische Worte so gute Sachen wären? — Mich dünkt wir sollten doch wenigstens menschlich reden.

Ae. Was weist du? Grosse Ideen, grosse Gedanken heischen grosse Worte. Schicken sich für Halb-Götter Wörtchen wie unser einer sie braucht? haben sie nicht auch längere Kleider als wir; wenigstens hab ich dir sie so geputzt hinterlassen; du aber hast auch das verhunzt, wie alles.

Eu. Wie so, verhunzt?

Ae. Kanſt du's läugnen? Haſt du nicht Könige und königliche Prinzen in Lumpen hingeſtellt, um das Parterre zum Mitleid zu bewegen, 76.)

Eu. War denn das was böſes?

Ae. Allerdings; denn von denen habens unſre reichen Geizhälſe gelernt, daß ſie nun wenn ſie nur etwas zum beſten des Staats verwenden ſollen, auch in Lumpen einherziehen, und ſich ſo arm ſtellen. —

Bach. Ja wohl! und unter den Lumpen tragen ſie oft die feinſten Kleider; und ſchielen immer auf dem Markte herum, wo's etwas gutes zu naſchen gibt.

Ae. Und überdies, haſt du die Leute nicht ſchwätzen gelehrt, und das Geplauder aufgebracht, das jezt alle Geſellſchaften angeſteckt hat, und unſre Buben die Hintern beym Ofen ſo platt ſitzen macht 77.) Auch haſt du die Bootsknechte verdorben, und ſie wiederbellen gelehrt; bey Gott! da ich noch lebte wars anders, da wußten ſie von nichts als Holon und Zwieback.

Bach. Und höchſtens noch einander mit der Ruderſtange das Maul voll Dreck zu ſpritzen, und dann und wann ein bisgen was mit gehn beiſſen.

Aber jezt ſitzen ſ',
Und räſonniren ſ',
Keiner mehr rührt ſich,
Wenns ihm nicht anſieht.

Aeschylus.

Ha! was hat der nicht
Alles gestrevelt?
Kupplerinnen
Hat er geben 78)
Hat die Schwangern
Vorm Altar ge-
bähren lassen 79.)
Hat die Brüder
Bey den Schwestern
Schlafen lassen 80.)
Hat die Leute
Sagen lassen:
Wer da lebet,
Lebe nicht! 81.)
Darum gibts nun
In der Stadt auch
So viel Schreiber,
So viel Schwätzer,
So viel schiefe
Patrioten
Die die Leute
Nur betrügen;
Und kein einz'ger
Hat (Geschicke 82)
Nur beym Fest die
Myst'sche Fackel,
Recht zu tragen!

Bach. Wohl gesagt alter Aeschylus; das hat mich lezt bey den Panathenäen fast bersten machen vor Lachen; da ist so ein linker, dicker, armseeliger Kerl beym Fackelrennen mitgelaufen der konnt gar nicht mit fort, und wußt sich glatt nicht hinein zu schicken, da kamen die Töpfer 83) hinter ihm, und haben ihm den Buckel, den Bauch, den Hindern so zervrügelt, daß er vor Angst die Fackel ausgeheult hat, und davon laufen mußte.

Chor.

Strophe.

Gros ist der Handel!
Fürchterlich gros der
Kampf, und der Dichter
Glühender Eifer!
Wer will sie schlichten?
Sieh, wie der eine
Mächtig herein dringt,
Und wie der andre
Listig sich drehet
Drehet und wendet,
Und seinen Händen
Immer entschlüpfet!
Aber so macht denn
Endlich ein ganzes,
Denn wir hab'n des
Wörter-fangens

Wörter-klaubens
Nun genug;
Was ihr habt, euch
Vorzuwerfen,
Altes, neues,
Alles, alles,
Sagt's euch, sagt's euch
Laut und helle —
Lustig versucht es
Ob euch nichts feines, nichts,
Kluges entfährt.

Antistrophe.

Fürchtet nicht,
Daß man euch dort
Auf den Bänken
Nicht verstehe,
Daß den Leuten
Dort das Feine
Unbemerkt entwische; das — das
Fürchtet nicht!

Das sind ganze, ganze Herren!
Jeder hat sein Büchelchen
Von den schönen Wissenschaften,
Da studirt er sich Geschmack draus!
Lauter Genien
Ausgebildet

Durch der Künste
Studium!
Darum seyd nur ruhig,
Kramet mit Freuden
All euern Witz nun
Vor dem Geschmackvollen Publicum
aus! 84)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Euripides, Aeschylus, Bachus.

Eu. Ich komme nun zu deinen Prologen als dem ersten Stück der Tragödie; laß uns nun sehen was an denen ist; denn ich behaupte daß er in ihnen den Innhalt seiner Stücke immer unverständlich vorgetragen hat.

Bach. Von welchem Stücke sprichst du?

Eu. Fast von allen! Sag einmal den Prolog der Orestias 85) auf.

Bach. Sag ihn: ihr andern schweigt!

Ae. Irrdischer Hermes;
Treuster Knecht des grossen Vaters;
Ach, ich flehe zu dir!
Sey mein Retter, sey mein Schutz!
Steh ich kehre, sieh ich komme
In der Oberwelt zurück. 86)

Bach. Nun was haſt du an den Verſen auszuſetzen.

Eu. Auszuſetzen? — ein duzend Fehler.

Bach. Es ſind ja nur ein halb duzend Verſe.

Eu. Jeder hat zwanzig Fehler.

Bach. (zum Aeſchylus) St! Aeſchylus, kein Wort, ſonſt ſoll dich das halbe duzend Verſe theuer zu ſtehen kommen.

Ae. Ich, ſoll nicht reden dürfen, wenn —

Bach. Willſt du ſtill ſeyn —

Eu. Gleich im Anfang! Ihr guten Götter des Himmels was für ein Bock!

Ae. Glaubſt du denn? —

Bach. Laß ihn!

Ae. Nun was hab ich denn gefehlt!

Eu. Sag mir die zwey erſte Verſe noch einmal.

Ae. Irrdiſcher Hermes
Treuſter Knecht des groſſen Vaters

Eu. Läßt du das nicht den Oreſt ſagen auf ſeines Vaters Grab?

Ae. Ja!

Eu. Alſo glaubſt du, der Merkur, des Vaters treuſter Knecht, hätte da zugeſehen, als der Vater ſo liſtig durch ſein böſes Weib ermordet worden?

Ae. Ich meyne den Merkurius nicht! Ich meyne den Merkur der Todten 88.) deswegen

laß ich ihn auch den irrdischen Hermes nennen wegen des Amts, das sein Vater ihm gegeben hat.

Eu. Noch schlimmer; wenn ihm gar Jupiter das Mörderamt gegeben hat.

Bach. Ach! Mörderamt! Er kan Erde-Hermes seyn ohne das; sein Vater kan ihn ja zum Todtengräber 89) bestellt haben.

Ae. Hör Bachus, du hast keinen guten Rausch.

Bach. Rezitire weiter; — und du rezensire.

Ae. Sieh ich kehre, sieh ich komme
Zu der Oberwelt zurück.

Eu. Siehst du wie niedlich da der gute Aeschylus eine Sache zweymal zu sagen weiß.

Bach. Wie so zweymahl?

Eu. Gieb nur Acht
Sieh ich kehre, sieh ich komme
Zu der Oberwelt zurück.

Bach. Man sollts meynen! Es ist fast so als wenn einer zu seinem Nachbar sagte: lehne mir doch deinen Bachtrog, oder vielmehr deine Backmulte.

Ae. Nein, Herr Schwätzer, so ists nicht, es ist ganz anders!

Eu. Nun so sag uns wie ists denn anders?

Ae. So ists: ein Reisender der wieder in seine Heimath kommt, der kommt nur zurück, denn er ist eigentlich gar nicht weggewesen; aber einer

der fortgelaufen war, der war ganz weg, und wenn der wieder kommt, so kommt er zurück, und kehrt zurück; das ist der Unterschied.

Bach. Prächtig, lieber Aeschylus, bey Gott das war fein! (zum Euripides) Nun was sagst du dazu?

Eu. Richtig in Thesi, falsch in Hypothesi; denn Orest kommt eigentlich gar nicht zurück; er schleicht nur nach Haus, denn es wust ja niemand etwas von ihm, auch durft es niemand wissen.

Bach. Auch herrlich, beym Erden-Hermes herrlich; nur Schade daß ichs nicht recht verstehe.

Eu. Nun weiter!

Bach. Weiter dann, Aeschylus rezitire weiter und du gib acht, und rezensire die Fehler heraus.

Ae. Das entdeck ich auf dem Grabmahl
Meines todten grossen Vaters
Daß er dort es höre — höre —

Eu. Schon wieder! Höre, höre, das ist doch gewiß einerley!

Bach. Narre, er spricht ja mit einem Todten denen kanst du oft eine Sache dreymahl sagen, und sie verstehens nicht.

Ae. Aber du, wie hast du denn deine Prologen gemacht?

Eu. Hör sie; und wenn ich wo eine Sache

zweymal gesagt, oder nur so viel als man in dem Aug leiden kan, unnöthig, und zuviel gesagt habe, so sey aus vor mir, wie vor einer Kröte.

Bach. Nun so sag denn her; ich schweige und merke auf die Vortreflichkeit deiner Verse.

Eu. (recitirt.)

Oedipv war erst ein sehr glücklicher Mann.

Ae. Du lügst! Er war schon in der Geburt eine arme Seele! hat nicht Apoll ehe er noch in Mutter Leibe war schon von ihm gesagt, daß er seinen Vater umbringen würde? wie darfst du ihn also einen glücklichen Mann nennen?

Eu. Allein sehr bald wurd er der Sterblichen Unglücklichster — — —

Ae. Alles nicht wahr! Er wurde nie unglücklich! Er wars gleich, in- und vor seiner Geburt. Haben sie ihn nicht gleich da er kaum auf der Erde war in seinem Töpfchen auf den Berg getragen durch Wind und Wetter, damit er nicht aufkame, und seinen Vater umbringe? Darnach kam er mit geschwollenen Füssen zum Polybus; dann heurathete er in seinem besten Alter, das alte Weib seine Mutter; am Ende riß er sich gar die Augen aus!

Bach. Wär er lieber mit dem Erasinides zu Schiff gewesen, es wär ihm besser gegangen? 90)

Eu. O du machst aus allem Possen! Ich sage meine Prologen sind schön.

Ae. Nein beym Element! Ich will nicht so wie du, überall Wörterchen haschen, und doch alle deine Prologen bey einem Stümpelchen Licht zu Schanden rezensiren.

Eu. Meine Prologen? bey einem Stümpelchen Licht?

Ae. Ja bey einem einzigen! Du machst sie ohnehin so, daß man deinen Jamben überall ein Säckelchen, oder ein Beutelchen, oder ein Stümpelchen Licht anhängen kan 91.) Und das will ich dir gleich zeigen, wenn du willst?

Bach. Das?

Ae. Ja, das!

Bach. Nun so laß doch hören Euripides.

Eu. Egyptus — so erzält der Ruf kam emst
Mit dem Gefolg von seinen fünfzig Söhnen
Nach Argos —

Ae. — Und verlohr sein Stümpelchen Licht 91.)

Bach. O weh! wem wars? das wird ihm nicht wohl bekommen! — Euripides probiers noch einmal, sag einen andern:

Eu. Lynäus, der den Tyrsus in der Hand,
Die Götter Hüfte mit dem Fell umgürtet,

Auf des Parnaſſus hohen heil'gen Haynen
Tanzt,

Ae. — Bey dem Stümpelchen Licht? —

Bach. Huſch! da kommt's wieder die Queere.

Eu. Das wills nicht ſagen. Ich will jezt einen rezitiren, da ſoll ers nicht anbringen:

Wer iſt auf Erden glücklich? Wer? der Eine
Iſt edlern Bluts, und ſeufzt in Noth, der Andre
Von niederm Stand — —

Ae. — Verliehrt ſein Stümpfchen Licht

Bach. Euripides!

Eu. Was iſt?

Bach. Mich dünkt du gibſts wohlfeiler, das Lichtchen riecht nicht gut.

Eu. Das bekümmert mich nichts! Bey der Ceres, es ſoll bald aus ſeyn mit dem Lichtchen.

Ae. So ſag einen andern, aber nimm dich vor dem Stümpelchen in Acht.

Eu. Agenors Sohn, der groſſe Cadmus kam
Von Sidon — —

Ae. — Und verlohr ſein Stümpfchen Licht.

Bach. Ich bitt dich um alles kauf ihm das Stümpfchen ab; er bringt uns um alle unſere Prologen.

Eu. Ich? kaufen?

Bach. Folg mir, und kaufs!

Eu. Ich nicht! Ich habe noch manchen Prolog übrig, wo er mit seinen Stümpfchen nicht ankommen soll:

Der mächt'ge Pelops gieng mit flücht'gen Rossen
Nach Pissa — —

Ae. — Und verlohr sein Stümpfchen Licht.

Bach. Siehst du da ists wieder das Stümpfchen, kaufs doch lieber; kaufs, du bekommsts um ein paar Groschen, und das ists wohl werth!

Eu. Ich? nimmermehr, ich habe noch andere:

Oineus zog aus der Furch —

Ae. — Ein Stümpfchen Licht.

Eu. So laß mich doch, in der Götter Namen, den Vers wenigstens ausmachen:

Oineus zog aus der Furch die reichste Aehre
Und opferte sie fromm den Göttern

Ae. Und fort war sein Stümpfchen Licht!

Bach. Fort? Beym Opfer, wer mag ihm das genommen haben?

Eu. Laß ihn nur! Jezt will ich einen sagen, da soll ers probieren:

Der ew'ge Zeus, hat wie es heißt —

Bach. St! St! Ich sehe schon wieder das Lichtchen kommen; das Lichtchen hängt über deinen Prologen, wie der Wörner über dem Aug. —

Lassen wir die, und reden ein Wörtchen von den Chören.

Eu. Recht! Da will ich ihm erst zeigen, was er für ein elender Versmacher ist, und wie er immer auf einer Leyer bleibt.

Chor.

O was wirds geben!
Nein ich begreifs nicht,
Wie er den Grösten,
Wie er den Besten
Dichter, der Dichter
Unserer Zeiten
Um seiner Verse
Waget zu tadlen!
Nein, ich begreifs nicht,
Wie er den Göttlichen
Waget zu tadlen!
Das wird ihm übel,
Uebel bekommen!

Zweyte Scene.

Die Vorigen.

Eu. Ich will ihm die Göttlichkeit seiner göttlichen Verse bald zeigen; ihr sollt bald sehen wie oft er einerley Sachen sagt.

Bach. Wart, ich will mit den Zahlpfenningen nachrechnen.

Eu. Grosser Achilles!
Hörst du der Waffen-Geräusch?
Warum stehst du den deinen nicht bey? 92.)
Wir verehren in dem Lande
Hermes unsern grossen Vater,
Warum stehst du den deinen nicht bey?

Bach. Aeschylus du bekommst viel zu thun! schon zweymal haben sie dich zum Beystand gerufen.

Eu. Gröster der Agiver höre
Hör mich, Atreus grosser Sohn,
Warum stehst du den deinen nicht bey?

Bach. Wieder ein Beystand, sind drey.

Eu. Macht mir, gute Bienen Huter,
Macht Dianens Tempel auf,
Warum stehst du den deinen nicht bey?

Vor meinen Winken
Sinken die Throne,
Warum ſtehſt du den deinen nicht bey?

Bach. Ewiger Vater des Himmels wer kan den Narren allen beyſtehen! Laß mich ins Baad ich ſchwitze ſchon über und über, von der verfluchten Arbeit.

Eu. Noch einen Augenblick Geduld! Laß mich nur noch ein Pröbchen von ſeinen lyriſchen Chor-Geſängen anführen.

Ae. Thu's nur, thu's, aber mach mir keine Schwierereyen dazu.

Eu. Der Achäer
Zweyfach Haupt,
Ellas Ehre
Lalalterral lalalterra — 91)
Gab der Grauſen
Sphinx Gewalt,
Lalalterral lalalterra
Fürchterlich
Mit dem eh'rnen
Klauen-Griff,
Lalalterral lalalterra
Nach der Wolke
Steigt der Adler
Mit der Beute
Lalalterral lalalterra

Und

Und des Ajax
Bettgefolge
Lalalterral lalalterra.

Bach. Was zum Henker iſt denn das Lalalterral lalalterra; wo wächſt das Ding? Von was für einem Tanzmeiſter 94) haſt du das gelernt.

Ae. Was Tanzmeiſter! Ich habs von gutem Ort, und habs gut genuzt; damit man nicht ſage, ich hätte den Phrynichus blos abgeſchrieben 95.) Aber was will der von Verſen ſagen; mit ſeinem Hurenliederton, mit ſeinen Leichen-Carmen Melodien. — Ich will dir auch ein Pröbchen davon zeigen! He! bring mir doch einer eine Leyer — Doch was brauch ich eine Leyer! Hohl mir nur die Scherbe dort 96) die wird ſchon dazu klingen.

Komm her du Scherbe, Euripides Muſe du wirſt ihn accompagniren, daß es eine Luſt iſt.

Bach. Saphos Muſe war das wenigſtens nicht.

Ae. (ſingt.)

Halcyonen die ihr ſinget 97)
In des kalten Meeresfluth,
Und die kleinen Flügel ſchwinget
Daß davon es tropfen thut,
Spinnen die ihr an den Wänden
Und den Stubendecken lebt

Und mit euren kleinen Händen
Leichte Fäden we we webt. 98)

Wo der Gesänge Freund,
Wo der Delphin wandelt,
Neben dem See durch-
Schneidenden Schiffe;
Schmuck der Reben-
Traub' der Sorgen Panacee!
Ach umfaß mich, Junge! Junge! —
— Siehst du die Füß? 99.)

Bach. Ja wohl!

Ae. Hast du sie auch recht gesehen?

Bach. Freylich!

Ae. Und der Mensch der solche Verse macht, der wagt meine Arbeit zu tadeln? die mag er beym Nachttopf der Cyrene 100) singen! — So sehen seine Chorgesänge aus. — Nun noch ein Pröbchen von seinen Monologen.

O Nacht von Schatten schwarz! 101)
O welchen Schrecken-Traum
Bringst du mir vor das Aug?
Traum Knecht der Hölle!
Unseel'ge Seel!
Sohn dunkler Nacht,
Schrecklich zu sehen;
Schwarz Todten Gewand!
Entsezliches Aug!

Entſezliche Klau!
Mädgen geſchwind,
Zünd an mir ein Licht,
Halt mir mit dem Eimer
Der Quellen Thau!
Wärmt mir das Waſſer,
Daß ich ihn weg, weg,
Waſche den Traum weg!
Groſſer Poſſeidon
Das mir! o das mir!
Freunde, Geſpielen,
Sehet das Zeichen
Sehet mein Hahn hat
Glyke 102) geraubet.

Nymphen der Berge,
Raſend, ich raſe!
Unglückſeel'ge!
Sicher ſaß ich
An der Kunkel,
Sponn Nachts durch
Sponn und we we
Webte Fäden
Die ich heimlich
Auf dem Markt ver-
kaufen wollte;
Ach da floh er, floh er
Auf den flücht'gen Schwingen dahin;

Floh und ließ mir
Weh ach weh!
Zähren, Zähren, von den Augen
Flieſſen, flieſſen immer Zähren!
Auf, ihr Kreter, Idas Kinder,
Schwingt die Pfeile, helfet helfet;
Rührt die Füſſe,
Friſch umringt, um-
ringt das Haus!
Ach Dyktinna
Schöne, reine,
Liebe Göttin,
Komm mit den Hunden
Jage das Haus durch!
Hekate komme
Schwing in den leichten
Händen die Fackel;
Zeig dich im Haus der
Glyke, der Glyke
Daß ich den Räuber
Fange! — —

Bach. Genug! Ich bitte dich um alles genug!

Ae. Ich habs auch ſatt! — Aber weiſt du was? Laß uns jezt zur Wage ſtehn! — Die Wage ſoll richten; die Wage nur kan ausmachen, wer von uns zwey die ſchwerſten Gedichte gemacht hat!

Bach. Meinetwegen! ſo kommt denn, und

laßt uns die ſchöne Wiſſenſchaften auswiegen wie den Käſe!

Chor.

Götter auf was ver-
fallen Genies nicht!
Wer hätt' das Wunder
Wer hätt auf Erden
Das unerhörte
Wunder gedacht!
Hätt' das ein andrer
Jemahl erzehlet;
Nimmer, o nimmer
Hätt' ichs geglaubet!

Dritte Scene.

Bachus, Aeſchylus, Euripides.

(Es wird eine groſſe Wage auf das Theater gebracht.)

Bach. Kommt dann, und ſtellt euch zu den Schaalen!

Ae. Da bin ich!

Bach. Nimm nun jeder eine Schaale und rezitirt was; laßts aber nicht fahren, biß ich Kukuk rufe!

Ae. Wir habens!

Bach. Nun ſag jeder einen Vers auf ſeine Schaale.

Eurip. Argo, warum durchflogst du die Seen! 103)

Ae. Sperchnis schreitet durchs grünende Thal 104)

Bach. Kukuk! laß gehn! Aeschylus hat das Uebergewicht weit!

Eu. Wie kommt denn das?

Bach. Er hat eben einen Fluß hineingethan, und den Vers mit genezt, wie die Wollenkrämer; du aber hast so ein leichtes, windiges Wort aufgesagt, daher kommts!

Eu. Ich will einen andern sagen, laß ihn auch. —

Bach. Gut, die Hand zur Schaal.

Eu. Hier.

Bach. Nun sagt.

Eu. Die Rede ist der Ueberredung Schrein 105.)

Ae. Kein Gott ist unbestechbar als der Tod. 106)

Bach. Ab — ab! wieder überwiegt Aeschylus? Der Tod ist eben das schwerste der Uebel, das machts.

Eu. Aber die Ueberredung; was ist besser, ist wichtiger als die?

Bach. Es ist so mit! Sie ist doch an sich ein bischen leicht und hat selten Kopf. Such was anders, das auch ein bischen Gehalt hat, ein bischen aufliegt auf der Schaale.

Eu. (bedenklich) Wart, wart doch, was ſoll ich ſagen, was ſag ich? was ſag ich? was ſag ich doch? — Hm! Hm!

Bach. Nur Kuraſche! Achill hats auch nicht auf einmahl getroffen! aber das iſt das leztemal.

Eu. Greift mit der Rechten den Eiſenbeſoleten Poſten, 107)

Ae. Wagen an Wagen, und Todter an Todtem, 108.)

Bach. J — i er hat dich ſchon wieder erwiſcht.

Eu. Wie ſo denn?

Bach. Er hat zween Wagen, und zween Todte hinein gelegt, das könnten kaum hundert Laſtträger ſchleppen.

Ae. Ha! laß ihn mit Weib und Kind, und Kephiſophon und ſeine Bücher obendrauf in die Waagſchaale ſitzen, ich will ſie mit zwey Worten hinauf ſchnellen, wie eine Pflaumen Feder!

Vierte Scene.

Pluto, die Vorigen.

Bach. Ja, liebe Leute, ich für mein Theil mag einmal hier keinen Ausſpruch thun. Ich mag mir keinen von ihnen zum Feind machen. Der eine iſt gewiß ein weiſer Mann, aber der andere gefällt mir.

Pl. Weswegen bist du denn zu uns gekommen?

Bach. Was hab ich denn davon, wenn ich einen Ausspruch thue?

Pl. Wem du den Preiß zuerkennst, den sollst du mitnehmen, damit du doch die Reise nicht umsonst gemacht hast.

Bach. Grossen Dank Pluto! — Nun so hört denn: ich bin hier hergekommen einen Poeten zu holen —

Ae. Was wolltest du mit ihm machen?

Bach. Ich wollte durch ihn meine Vaterstadt glücklich zu machen suchen, damit sie in ihrem Wohlstand schöne Feste feyre und freudige Reihen tanze. Wer also von euch am geschicktesten ist, dem Staat gut zu rathen, den nehme ich mit! — Auf denn, und laßt hören! Vor allen Dingen, was dünkt euch von dem Alcibiades 109) — denn das muß ich euch voraus sagen, daß es bey uns eben nicht hergeht, wie es soll!

Ae. Was hält denn die Stadt von dem Alcibiades?

Bach. Die Stadt! — Sie kan ihn nicht recht leiden, doch ists ihr leid, daß er weg ist, und möcht ihn gerne wieder haben. Was haltet ihr nun davon!

Eu. Dem Manne weh, der schnell dem Vaterland
Zu schaden ist, zu nutzen lange weilt

110.)

Der nuzt wohl ſich, dem Staate nüzt
er nicht!

Bach. Wohl geſagt, voz Element, wohl geſagt. Und was meineſt du?

Ae. Halt nicht des Löwen Brut, in deiner
Stadt,
Vielweniger den alten Löwen ſelbſt.
Doch hältſt du ihn, ſo denk es iſt ein
Löw!

Bach. O Vater Jupiter! da ſprach einer! der eine ſo weiſe, der andere ſo klug! Nun noch eine einzige Frage: wie glaubt ihr, daß wir der Stadt wieder aufhelfen könnten?

Eu. Hängt den Kineſias, dem Kleokrit
Statt Flügel an, dann flieqt ſo weit
ihr wollt. 111)

Bach. Poßierlich, aber nicht ohne Sinn!

Eu. Beym nächſten Seegefecht, nehmt
Eßig Krüge,
Und gießt dem Feind, den Eßig ins
Geſicht 112)
Ich weiß noch mehr, und kan dir mehr
noch ſagen.

Bach. Sag her!

Eu. Wenn, wem ihr jezt mißtraut, ihr
werdet trauen,
Und wenn ihr traut, mißtrauen —

Bach. Bſt! nicht ſo gelehrt! Red doch ein bischen menſchlich —

Eu. Wenn wir den Bürgern, den wir itzo trauen
Nicht trauten, aber die, die wir vergeſſen,
Zurück ans Licht und an das Ruder brächten;
Vielleicht wär' denn dem Vaterland geholfen,
Wie wir iezt gehn, geht alles hinter ſich
Geht anderſt, und vielleicht gehts denn voran!

Bach. Prächtig, beym Palamedes prächtig! das iſt ein Kopf! Haſt du das ſelbſt gefunden, oder der Kephiſophon?

Eu. Alles ſelbſt; auſſer das vom Eßig, das hat Kephiſophon erfunden.

Bach. (zum Aeſchylus) Nun und du? Was meinſt du von der Sach?

Ae. Sag mir erſt was ſitzen iezt für Leute am Ruder? — brave?

Bach. Ja woher nehmen? die haßt unſere liebe Stadt wie die Peſt.

Ae. Hat ſie denn die böſen ſo lieb?

Bach. Nichts weniger, aber ſie braucht ſie um ihre Ungerechtigkeiten auszuführen 113.)

Ae. Wer kan die Stadt retten, die in den Karren zu gros, und in den Wagen zu klein ist?

Bach. Denk nur nach; vielleicht findest du doch, was ihr wieder auf die Beine hilft!

Ae. Dort in der Ecke will ich dirs sagen, hier isis nicht gut von solchen Sachen zu reden!

Bach. Sags nur hier, was du zu sagen hast, nun; wie soll sie sich helfen?

Ae. Wenn sie für Ihrs, das Land des Feindes achtet
Wenn sie ihr Land, für Land des Feindes achtet
Heil suchet in dem Schiff, sonst allweg Unheil 114.)

Bach. Ja, wenn die Gerechtigkeit nicht Schiff und Geschirr gefreffen hätte. 115)

Pl. Nun Bruder Bachus, so sprich denn einmal dein Urtheil.

Bach. Wohl! so spreche ich denn für euch; und wähle zugleich für mich, wer mir am besten gefällt!

Eu. Gedenke des Eydes, womit du mir geschworen hast, mich mit zu nehmen, wähle deinen Freund!

Bach. Die Zunge schwur 116.)! Ich wähle mir den Aeschylus.

Eu. Was thust du, Erz-Schurke!

Bach. Ich! Ey ich wähle den Aeschylus, ſollt ich etwa nicht?

Eu. Kanſt du mir noch in die Augen ſehen, da du ſo mit mir umgehſt?

Bach. Was iſt das böſes? wenn nur die Zuſchauer nicht vielleicht eben ſo denken 117.)

Eu. O Böſewicht! So ſpotteſt du meiner noch nach in dieſem Leben?

Bach. (rezitirt.)

Wer weiß ob nicht das Leben, Sterben iſt
Das Athmen, Eſſen, Schlafen ein paar Hoſen; 118.)

Pl. Nun laß uns hinein gehen.

Bach. Was ſollen wir drinnen?

Pl. Ihr ſollt vor der Abreiſe, noch einen Biſſen Brod mit mir eſſen!

Bach. Wohl geſagt Herr Bruder Pluto! So was nehm ich ihm gar nicht übel.

Chor.

Der iſt glücklich
Deſſen Seele
Weisheit ſchmückt;
Davon zeuget
Alles alles;
Darum geht auch
Eben jezt, der
Weiſe Dichter

Wieder heim zu
Seiner Hütte,
Seinen lieben
Bürgern nüzlich;
Seinen treuen
Freunden nüzlich,
Nüzlich allen;
Weil des Edlen
Schöne Seele
Weisheit schmücket!

Schön ist's niemal
Sitzen wo
Immer schwazend
Sokrates 119) der
Dichter spottet
Und die Kunst, der
Tragischen Muse verhönt!
Ich verachte
Wer in stolzer
Weisheits Mine
Und in schwülst'gem
Wort-Gepränge
Tändelt mit Kindergespiel.

Pl. Nun Aeschylus, kehre frölich zu den Deinen, und sey der Reiter unserer Stadt. Hilf ihr mit deiner Weisheit; und mache die Dummköpfe, deren es denn bey euch nicht wenig gibt,

klüger. Das aber (er gibt ihm einen Strick) bringe von meinetwegen dem Kleophon und den Rennmeistern, dem Myrmix, und Nikomachus, und das dem Archenomus, und sag ihnen, daß sie gleich nach Empfang dieses zu mir kommen sollen, denn wenn sie nicht bald freywillig kommen, sag ihnen, so würde ich sie schlachten, und samt dem Adimant, Leukolophus Sohn, 120) mit Händen und Füssen zusammen gebunden herunter holen.

Ae. Gut, lieber Pluto, ich wills ausrichten! du aber sey du so gut und gib meinen Platz indessen dem Sophokles aufzuheben, bis ich wieder komme; denn den halt ich nach mir in meiner Kunst für den grösten. Thu es ja, ich bitte dich, damit der Tausendkünstler, der Lügner, der Schwätzer nicht indessen auf den Stuhl zu sitzen kommt; weder in Gutem noch in Bösem laß ihn darauf kommen.

Pl. Hebt nun die Fackel empor,
Leuchtet dem Edlen hinauf,
Führet ihn unter Gesängen,
Wieder zur Erde zurück!

Chor.

O macht ihm die Wege nun eben
Dämonen der unteren Welt;
Führt wieder den Dichter zum Leben
Der Göttern und Menschen gefällt.

Und der Stadt ſchenkt
Weisheit, Weisheit,
Aller Güter
Gröſtes, Weisheit!
Das allein kan
Unſer Unglück
Wieder wenden,
Uns den lieben
Frieden bringen
Dann mag Kleophon der Ritter
Und die Ritter ſeines gleichen
Mit ihrer Väter
Kohlköpf fechten. 121)

Anmerkungen.

1.) Thun lassen. Phrynichus, Lykis und Amerysias waren auch Komödienschreiber, die mit dergleichen Possen die Zuschauer lachen machen wollten, und einige von ihnen waren manchmal glückliche Concurrenten des Aristophanes. Man wird übrigens dieser Kritik wegen, die unartigen Ausdrücke die sie tadelt, verzeihen.

2.) Die Athenienser hatten bey den Arginusischen Inseln ein Seetreffen gewonnen, wobey die Knechte, die sie bey dem langen Peloponesischen Krieg zum rekrutiren brauchten, sich so wohl gehalten, daß sie ihnen die Freyheit und das Burgerrecht wie denen von Platäa gegeben.

3.) Klisthenes soll ein häßlicher, weichlicher Mensch gewesen seyn. Aristophenes ließ ihm selten Ruh.

4.) Ein verlohrenes Stück des Euripides.

5.) Parodie eines Verses aus dem Euripides.

6.) Jophon

6.) Jophon war ein Sohn des Sophokles.

7.) Man beſchuldigte den Jophon, daß er einige noch unbekannte Tragödien ſeines Vaters für die ſeinen ausgebe, darauf ſoll dieſe Stelle zielen.

8.) Agathon, ein weichlicher Dichter den Ariſtophanes in dem Feſt der Ceres auch nicht ſchont.

9. 10.) Zwey dramatiſche Dichter, von denen nichts mehr übrig iſt, die aber dem Ariſtophanes vermuthlich nicht gefielen.

11.) Der Vers iſt halb aus dem Sophokles halb aus dem Euripides. Jener ſagt in der Melanippe: Luft, Wohnung des Jupiters; dieſer in dem Alexander: der Fuß der Zeit. Beyde Stücke ſind verlohren.

12.) Euripides läßt den Hypolit ſagen, die Zunge ſchwur, das Herz hat nicht geſchworen. Um dieſes Verſes willen ſoll Euripides verklagt worden ſeyn, und ſich nur mit einer juriſtiſchen Chikane, daß er nehmlich ſeiner Tragödie wegen bloß vor den Richtern des Theaters zu ſtehen habe, durchgeholfen haben.

13.) Vermuthlich Anſpielung auf die Apologie des Meineides die in dieſem Verſe liegt, und weshalben eben Euripid verklagt werden.

14.) Soll wieder eine Parodie eines Verſes der Andromache des Euripides ſeyn. Und iſts,

so ist der Vers falsch vom Scholiast angeführt; sondern es muß der seyn, wenn Hermione der Andromache in ihrem Zank sagt: deine Seele soll nicht bey meiner wohnen. Andere glauben Bachus parodire hier nicht, sondern führe auf Herkules Kritik nur ein Sprichwort an, womit er sagen wolle, er soll nicht aus seinem, des Bachus, sondern nach seinem eigenen Geschmack reden; etwa wie wir sagen: Bekümmre dich um dich! das ist aber wohl zu gezwungen!

15.) Ceramicus. Einige leiten den Namen von der Töpferkunst her, die auf dem Plaz der in Athen so genannt wurde, soll erfunden worden seyn. Ich nenne den Plaz Töpfergasse, um den pedantischen Namen zu vermeiden.

16.) Anspielung auf ein Fackelrennen, das in Athen gehalten wurde, wobey man das Zeichen mit dem Wort gab, wenn die Fackelträger laufen sollten.

17.) Beissende, aber gerechte Anspielung auf den Lohn der Richter und sogar der Bürger, welche bey jeder Versammlung einen kleinen Lohn von etlichen Groschen bekamen.

18.) Daß dieser ein Poet gewesen, dem Aristophanes nicht gewogen war, versteht sich von selbst.

19.) Ein bekannter Tanz der Alten; hier eine Melodie dazu.

20.) Anſpielung auf die Eſel, die bey den Eleuſiniſchen Geheimniſſen die Gefäſſe u. ſ. w. trugen.

21.) Zielt auf den Aberglauben, daß was einem zuerſt auf einer Reiſe begegne, Glück oder Unglück bringe.

22.) Vermuthlich ein Sprüchwort, das aus dem groſſen Seegefecht der Griechen mit den Perſern bey Salamis entſtanden.

23.) Das Chor gibt dem Stück den Namen.

Das war Grille des Dichters, denn es kommen weiter keine Fröſche vor; obs Anſpielung auf die ſchlechte Dichter, ſonderlich auf den Euripides, den dieſes Stück vornehmlich lächerlich machen ſoll, geweſen; weis ich nicht.

Das Chor wurde, einiger Meynung nach, von Leuten die Masken wie Froſchgeſichter hatten, vorgeſtellt; nach andern, und wahrſcheinlicher wurde es hinter der Scene geſungen.

24.) Ein Plaz in Athen wo ein Tempel des Bachus ſtunde. Ob da würklich Sümpfe waren, oder ob Ariſtophanes ſich blos der Aehnlichkeit des Namens mit dem griechiſchen Wort für Sümpfe bedient, darauf wird wenig ankommen.

25.) Anſpielung auf einen armen Schauſpieler Hegelochus, der als er eben dieſe Stelle des Euripides herſagte in einem Wort das: Wind-

ſtille heißt, die lezte Sylbe falſch ausſprach, und daraus Kaze machte.

Alſo hies der Vers eigentlich:

Errettet aus dem Sturm ſeh ich die Kaze wieder.

Ich habe das Wortſpiel nachzuahmen ſtatt Sonne, Tonne geſchrieben und würde dieſe Plattheit gar übergangen haben, wann man ohne das hätte begreifen können, wie der Hegelochus dahin kommt. Uebrigens hat dieſer Zufall manchen Witz bey andern Dichtern veranlaßt.

26.) Bachus.

27.) Nach einigen ſoll das auf den Atheiſt Diagoras zielen, der die Geheimniſſe verrathen haben ſoll, nach andern und wahrſcheinlicher auf einen Dithyramben Dichter, der immer das Jacchus Jacchus wiederholt hat, oder dem ſonſt ein Anekdötchen das nicht auf uns gekommen iſt, begegnet iſt.

28.) Der Cratin war ein Dithyrambiſcher Dichter, und ein Stier war der Preis ſolcher Dichter. So verſteh ich das Beywort, Stierenfreſſer, das ſonſt auch auf den Bachus ſelbſt gezogen wird.

29.) Aegina eine Inſel im Aegeiſchen Meer, welche groſſen Handel trieb, und ſchon vor dem Einfall der Perſer mit den Athenienſern beſtändige Streitigkeiten hatte. Die Inſel hatte Nicias

während dem Peloponeſiſchen Krieg, alſo in der Epoche in welche dieſe Comödie fällt, erobert und nach Vertreibung der meiſten Einwohner mit Athenienſern beſezt. Da ſie aber immer ein Handelsplaz bliebe, ſo hatte vermuthlich der Steuermeiſter dort Contreband-Handel geführt und von dorther den Peloponeſiern Schiffsmaterialien heimlich nach Epidaurus geliefert, die denn gegen die Athenienſer gebraucht worden.

30.) Zielt auf eine ſolche Anecdote, nemlich auf ein Anlehn des Cyrus des jüngern, das er dem Liſander dem Spartaniſchen General vorſchoſſe, nach der für die Athenienſer ſo glüklichen Schlacht bey den Arginuſſen. Vielleicht war Alcibiades im Verdacht dieſes Anlehn negocirt zu haben.

31.) Das ſoll Kineſias gethan haben.

32.) Soll auf die Unterſchlagung eines ſolchen Dichterlohns zielen. Vielleicht aber iſts eine Anſpielung auf die Knickerey mit welcher eben dieſes Stück aufgeführt worden, und worüber ſich das Chor weiter unten luſtig macht. Es kan ſeyn, daß dieſe auch auf den Dichter Einfluß gehabt hat, und daß ein Redner, der ſich ſonſt wohl lohnen laſſen, Schuld daran war.

33.) Dieſes verſteh ich von des Bachus Indiſchem Zug, und erklär's als ein Lob der guten Laune.

34.) Eben zu der Zeit, da das Stück aufgeführt worden, wurde die Entrevrise der Tragödie und der Komödie getrennt. Durch diese Trennung kann es denn gekommen seyn, daß die Kleidungen und Verzierungen die vor dem gemein waren, der Tragödie zugetheilt worden, und daß die Entrepreneurs der Komödie für diese viel geringere und schlechtere Kleider und Ausstierungen schafften, wenigstens sagt der Scholiast deutlich, daß hier auf die Knickerey bey der Aufführung dieses Stücks gezielt werde.

35.) Hier ist ein Wortspiel im griechischen, das Wort das Aristophanes für Zahn braucht, heißt mit einer geringen Aenderung so viel als Viertel Meister, oder Burger-Capitain wie man in einigen Orten die Leute nennt, die auf die Bürger Acht haben müssen, welche in ihrem Sprengel wohnen. Bey diesen muste man sich in Athen melden, wenn man einer gewissen Zunft oder Viertel beygesezt werden wollte; und dieses galt sonderlich auch die Fremden, die in Athen wohnen wollten. Archidämon der als ein Fremder nach Athen kam, hatte diese Formalität unterlassen, wurde aber doch nachher sehr wichtig im Staat. Diesen spottet der Dichter mit dieser Zweydeutigkeit aus.

36.) Ich müste dem Leser wenig Sinn zutrauen, wenn ich die Ursachen warum der Dich-

ter in diesem unterirrdischen Chor die Athenienser die Todten über der Erd' nennt, erklären wollte.

37.) Die folgende Spöttereyen über einige andere Nichtswürdige sind zu persönlich, als daß sie interessiren könnten, und die Wahrheit zu sagen zu unartig, als daß sie sich übersetzen ließen!

38.) Theramenes war einer mit von den Befehlshabern bey dem Arginusischen Seegefecht. Eben derselbe verklagte nachher die übrigen Commandanten, daß sie die Athenienſischen Todten nicht begraben hätten; obgleich er selbst den Auftrag dazu hatte und ein heftiger Sturm diese Begräbnis ohnmöglich machte.

Es wurden auf diese ungerechte Klage 6. dieser Commandanten hingerichtet, und er kam durch! — Vermuthlich hat Theramenes bey dieser Gelegenheit vornehmlich gezeigt, daß er sich immer zu der mächtigsten Parthie halte. Bey der Flotte war er für die Commandanten, beym Volk das die Vernachläßigung seiner gestorbenen Bürger so hoch aufnahm, war er gegen sie. Eben dieser Theramenes zeigte sich aber nachher ganz anders; denn er war unter den 30 Tyrannen der einzige, der es noch gut mit dem Volk meynte, und wurde deswegen, aller Bemühung des Sokrates ungeachtet von den übrigen zum Tod verurtheilt. Es ist dem Aristophanes öfter be-

gegnet, daß er groſſer Leute, die manchmal auch klein anfangen, ſpottete, doch hat er auch bisweilen wiederrufen, wann ſo etwas geſchehen war.

39.) Kleon. Dieſen ſchädlichen, gefährlichen und mächtigen Athenienſer konnte Ariſtophanes, der von ihm noch überdieß perſönlich beleidigt worden, auch nach dem Todt nicht in Ruhe laſſen.

Er ſpielt in einem andern Stück, die Ritter genannt, die Hauptrolle.

40.) Hyperbolus. Ein ſchlechter Menſch, der den Nizias und Alcibiades ſtürzen wollte, darüber aber ſelbſt durch den Oſtrazismus verbannt wurde. Er, ſagen die Griechen, war ſo ſchlecht, daß dieſe ehrenvolle Art der Verbannung durch ihn beſchimpft wurde.

41.) Eine gewöhnliche Art der peinlichen Unterſuchung bey den Griechen und Römern.

42.) Der Scholiaſt ſagt Xanthias nehme den Lauch und Zwiebel aus, weil das die Inſtrumente geweſen, womit die Freyen geſtraft worden! Ich habe der Sache eine andere Urſache gegeben, weil ohne Zuſaz das komiſche nicht verſtanden würde, und mit dem Zuſaz des Scholiaſten es ins pedantiſche fiel.

43.) Iſt ein Vers aus dem Sophokles.

44.) Dieſe Stelle wird von einem Kleophon verſtanden, der ſchlechte Streiche gemacht und Schuld an der Verlängerung des Peloponeſiſchen Kriegs war. Der Scholiaſt ſagt, der Dichter Plato habe eine Komödie auf ihn gemacht die er Kleophon genennt, und in welcher dieſer als ein Sohn einer Thrazierin Thraziſch von ſeiner Mutter angeredt werde. Ich verſtehe alſo das Chor lieber von dieſem Stück das Ariſtophanes tadelt, als von dem Staatsverbrecher, denn ich ſehe nicht, was die Muſen, die Ariſtophanes aufruft den Haufen Volks zu ſehn der zum Kleophon lauft, mit Staatsgeſchäften zu thun gehabt. Viel natürlicher ſcheint mirs, daß der Dichter über die Athenienſer ſpotte, weil ſie des Plato Stück und die Thraziſche Scene ſchön finden konnten. — Irre ich, ſo iſt das Unglück nicht gros!

45.) Die Blamirung und verſchiedene Grade der Schandſtrafen waren in Athen, wie in Sparta gewöhnlich; vermuthlich zielt der Dichter hier auf den Misbrauch dieſer Strafe.

Der Prynichus wovon er ſagt, ſoll nach einigen ein Dichter, nach andern ein General geweſen ſeyn, der viele in die Strafe der Unehre gebracht.

46.) Ariſtophanes ſagt: kein Plataer; und man verſteht das durchgehends von dem Bürger-Recht das die Plataer in Athen gehabt, und das

den Knechten, die im Krieg gedient zur Zeit der Noth damal auch gegeben worden. Da aber Ariſtophanes etliche Verſe weiter dieſes ſelbſt billigt; ſo würde er ſich wiederſprechen, wenn er es hier tadelte. Ich verſtehe es lieber ſo: die Griechen haben bekanntlich nach der Schlacht bey Platäa um der Eyferſucht zwiſchen Athen und Sparta auszuweichen den Platäern den erſten Preis der Tapferkeit zuerkannt. Es ſcheint mir alſo der Dichter dahin zu zielen, etwa als wenn er ſagte: wer einmal mit ins Feld gelaufen iſt, iſt darum noch nicht des Preiſes der Tapferkeit würdig. Um aber den Text denen die nicht gern Noten leſen (worunter ich mich oft ſelbſt zähle) flieſſender und verſtändlicher zu machen, habe ich meine Idee dadurch deutlicher machen wollen, daß ich einen bekannten Helden an die Stelle der Platäer ſezte. Ueberhaupt glaube ich, daß die Scholiaſten und Commentatoren des Ariſtophanes in dieſem Chor manches gelehrter verſtehen, als ſie nöthig hätten. Mich dünkt das Ueberheben des ehrlos ſeyn u. ſ. w. wovon der Dichter ſpricht mag eine Anſpielung auf den Eſprit du corps der Athenienſiſchen Soldaten ſeyn, die, wie unſre, wahrſcheinlich alles Gefühl der Ehre an das Port d'epée hiengen. Die macht er lächerlich; und warnt die Fähndriche, Leutnants, Hauptleute u. ſ. w. ſeiner Zeit, daß ſie ſich ihres Port d'epée nicht überheben ſollten.

...ol.
...chen

47.) Auch dieſe Stelle wollen die Scholiaſten ſehr gelehrt von dem Streit wegen der unbegrabenen Bürger deſſen oben gedacht worden iſt, verſtehen. Ich glaube aber das alles iſt nur eine Folge des vorigen und in der Meinung werde ich dadurch beſtättigt, weil der Dichter deutlich ſagt, daß man alle die mit gekämpft hätten auch als Verwandte, als Bürger u. ſ. w. anſehen ſollte; welches auf die beſtraften Hauptleute allein nicht eingeſchränkt werden konnte.

48.) Klaigenis, ein unbändiger, aber unbedeutender Bader in Athen.

49.) Im griechiſchen: Beym Jupiter unſerm Prügel-Genoſſen. Man ſieht, daß ich das komiſche nur durch die Wendung erreichen konnte, die ich genommen habe; und die eben ſoviel ſagt; denn Prügel war der Knechte ihr Erbtheil.

50.) Hier fängt ſich erſt das Süjet dieſes Stücks zu entwickeln an.

51.) Die Kritik über den Euripides iſt in dieſem ganzen Stück ziemlich zu weit getrieben; aber ohne Schein iſt ſie nicht! Auch wird niemand ſich hieraus einen Begriff von dem Dichter abziehen. Wer die beyde Dichter nicht kennt, der muß um das folgende zu verſtehen merken, daß Aeſchylus bey vieler tragiſcher Gröſſe, hart und kühn; Euripides hingegen viel weniger tragiſch, aber

weich, etwas plauderhaft und ziemlich indiscret war. Ein Urtheil welches bey alten und neuen allgemein war. Doch wie gesagt, es ist nicht zu leugnen, daß Aristophanes den Tadel des Euripides ziemlich übertreibt.

52.) Das griechische sagt: angenagelte Worte vom Brett abreissen. — Ich konnte keinen erträglichern Ausdruck, der dem gleich kommt und nicht zu erzwungen lautete, finden. Ich mag aber doch dem Leser dieses erzkomische Bild von der Härte des Aeschylus nicht vorenthalten.

53.) Nach den Worten: du Sohn der Acker-Nymphe. Euripides soll von einer Kohlhändlerin stammen; welches aber vom Suidas und andern die den Menesarchus Euripides Vater für einen Mann von edler Geburt ausgeben, widersprochen wird.

54.) Muster von Aeschylus Wortfechterey die Aristophanes affektirt, die aber im deutschen nicht vollständig nachzuahmen ist.

55.) Dieses zielt darauf, daß Euripides den Telephus in Lumpen auftreten lassen, um die Zuschauer zum Mitleid zu bewegen. Aristophanes wirft ihm das unten noch beissender vor!

56.) Man opferte ein schwarzes Lamm gegen Sturm und Ungewitter.

57.) Zielt auf einige Kretische Personen und auf einige unzüchtige Weibsleute, wie z. E. die Phädra, die Euripides auf Theater bringt.

58.) Nehmlich wie das Knarren des Brandes!

59.) Nicht allein wegen seiner Bekanntschaft und engen Freundschaft mit dem Socrates, sondern auch wegen verschiedener Stellen in seinen Tragödien war Euripides eben nicht im Geruch der Orthodoxie.

60.) Phrynichus ein Tragödienschreiber der älter war als Aeschylus. Euripides verachtet ihn, wie den Aeschylus, denn es ist eben nicht bekannt, daß die Stelle auf etwas besonders ziele. Dieser Dichter war nicht allein wegen seiner Chöre berühmt, sondern Herodot erzält noch eine Anecdote von ihm, die ihm und den Athenienſern Ehre macht; denn, als er einsmal die Zerstörung von Milete aufs Theater brachte, und die Athenienſer durch sein Stück äuſſerst gerührt wurden, straften sie ihn um eine groſſe Summe, weil er sie so empfindlich an das Unglück ihrer Freunde der Mileter erinnert.

61.) Aeschylus hat zwey Stücke geschrieben, worauf das zielen kann, nemlich die Phrygier oder Hektors Leichnam; und die Niobe. Es wollen also einige dieſes auf beyde ziehen. Mir aber scheints, als wenn Aristophanes nur von dem Achill spreche und ihn mit der Niobe, welche in einen Stein verwandelt worden, vergleiche. Beyde Stücke sind verlohren, aber wahr-

scheinlich kommt die Stelle da vor, wenn Priamus um den Leichnam seines Sohns bittet, den Achill nicht geben will. Homer läßt den Achill bey dieser Gelegenheit eine sehr pathetische Pause machen.

62.) Erir ein häßlicher Kerl.

63.) Charakter des neuen Trauerspiels.

Das alte des Aeschylus und noch zum Theil des Sophokles, war seinem Ursprung der Epopee näher; Euripid und die neuern entfernten sich von der Epopee und wollten tragische Empfindung durch natürliche Darstellung des Menschenlebens hervorbringen. Man sieht wie schwer das die neue Tragödie gemacht hat; man begreift, warum die grösten Suiet der Alten bey den neuen so lahm klingen; man kann sich hieraus die Wendung die das Trauerspiel in Schakspears Händen nahm und die Entstehung des bürgerlichen Trauerspiels erklären; kurz diese Beobachtung, deren Ausführung für eine Note zu gros ist, kann Stoff zu einer ganzen Dramaturgie geben. Uebrigens hoffe ich, daß man mir die Erklärung des Kräutchens wodurch dem griechischen nach Euripid der Tragödie den Chilus gegeben haben will, schenken, und meine Uebersetzung so gelten lassen wird.

64.) Soll ein Knecht des Euripides gewesen seyn, der ihm bey seinen Tragödien und wie die

Schandchronik sagt auch in seinem Ehebett manchmal geholfen haben soll.

65.) Das griechische sagt wörtlich:

> Der, wenn er wo in ein Unglück fällt, nicht als Chier, sondern als Kier heraus kommt.

Die Scholiasten und Commentatoren drehen und wenden sich das zu erklären, und greifen zu einer dürftigen Anwendung auf das Würfelspiel, die Eustatius angegeben. Mich dünkt die natürlichste Erläuterung ist die, welche der Scholiast weiter oben gibt zum 545 Vers, da sagt er nemlich Theramenes wäre von Chius der bekannten Insel im Aegeischen Meer zwischen Samus und Lesbus gewesen. Die Einwohner von Chius hätten aber einmal Krieg gehabt mit denen von Kios einer andern Insel im Aegeischen Meer gegen Sunium über, die auch Ceos und Zea geschrieben wird. Wenn nun Theramenes zu den Chiern gekommen, habe er gesagt, er wäre von Chios, und wär er zu denen von Kios gekommen, so habe er sich durch eine leichte Veränderung der Aussprache für einen Kier ausgegeben, daraus wäre das Sprüchwort entstanden nicht Chier sondern Kier.

Es mag seyn, daß dieses ganze Geschichtchen nur ein Märchen ist; allein es ist nicht das erste woraus ein Sprüchwort entstanden wäre, und

dieſes iſt auf den Theramenes der von Chius war und der, wie oben in der 38. Anmerkung ſchon gedacht worden, es ſo gern mit der ſicherſten Partie hielte, wohl anzuwenden. Im deutſchen würde man das: Nicht Chier ſondern Kier, nicht verſtanden haben ohne dieſe Note, ich habe alſo dieſes Sprüchwort mit einem gleichgeltenden vertauſcht.

66.) Ein bekanntes Drama des Aeſchylus.

67.) Die Thebaner waren nicht immer Freunde der Athenienſer; worauf auch Sophokles im Oedip von Colona zielt.

68.) Ein anderes bekanntes Drama des Aeſchylus.

69.) Das Chor, das aus Perſern beſtunde kan nicht, wie das Original ſagt, gejauchzt haben, auch heult es wirklich. Ich ziehe alſo dieſe Stelle lieber auf die Zuſchauer, die der Dichter im Scherz das Chor geheiſſen haben kann; vielleicht wegen einer Anecdote beym Vorſtellen.

70.) Ein groſſer General der Athenienſer.

Der Dichter hatte ihn anfangs lächerlich gemacht, da er noch nichts groſſes gethan, nachher zeigte er ſich als ein wirklicher Held, und darum thut ihm der Dichter hier wieder Ehren-Erklärung.

71.) Phädra, ein bekanntes Stück des Euripides, das Racine nachgeahmt hat. Sthenoböe,

war die Heldin im Bellerophon einem andern Stück des Euripides, das mit der Phädra viel ähnliches hatte, aber verlohren ist.

72.) Ein Wortspiel. Im griechischen heißts

Aeschylus: Ich habe kein Mädchen verliebt gemacht.

Euripides: Du gewis, denn bey dir wohnt Venus nicht. —

Ich habe versucht diese Zweydeutigkeit unserer Sprache gemäßer zu machen. Uebrigens ist nicht übel bemerkt worden, daß Aeschylus hier seine Clytemnestra vergessen hat.

73.) Euripides ist durch Zufall von den Hunden zerrissen worden. Einige sagen es wären Weiber im Spiel gewesen; aber der Dichter war schon über 70 Jahr alt. Doch ergreift Aristophanes auch das, um seiner zu spotten.

74.) Der Scholiast weis nicht, ob das active oder paßive zu verstehen ist. So viel ist gewiß, daß das schöne Geschlecht ihn ziemlich beleidigt haben muß, und daß er also ehe paßive als active der Held seiner Stücke gewesen zu seyn scheint, zumal wenn die Geschichte mit dem Kephisophon wahr ist.

75.) Das kann heissen, aus Schaam über diese lasterhafte Menschen; aber ehe, aus Schaam über die Laster, die sie gleich deiner Sthenoböe verübt, bringen sie sich um.

76.) Den Telephus nehmlich.

77.) Ich sehe dis an als einen Stich auf den Sokrates, der in den Gymnasien die Jünglinge um sich versammelte und sich mit ihnen unterhielt. Es kan der Zug auch auf unsere gelehrte Erziehung und unthätige Gesellschaften wohl angewendet werden.

78.) Vermuthlich auf die Vertraute der Phädra.

79.) Auge, die Heldin eines verlohrnen Stücks des Euripides, bekommt die Wehen im Tempel.

80.) Im Eolus einem verlohrenen Stück des Euripides wird die Kanache die Tochter Eolus vom Makereus ihrem Bruder beschlafen.

81.) Im Phryxus auch einem verlohrenen Stück des Euripids, wo der Dichter eigentlich sagen will, wir merken nur durchs leiden, daß wir leben, die Todten leiden nicht; so wie auch Cicero im Traum des Scipio sagt: Vestra quæ dicitur vita mors est. Euripid hat das aber durch Antitheſen gesagt, die freylich den Tadel verdienen.

82.) Aus Mangel der Leibesübung sagt der Dichter — alles wie bey uns!

83.) Eigentlich die Keramiker, die in Keramus wohnen. Ich gebe es so, um ohne Noten verständlich zu seyn, und das pedantische zu ver-

meiden. Uebrigens wars Gebrauch bey dem Fackelrennen die hinterſten, die nicht nachkommen konnten zu mißhandlen.

84.) Aus Beſorgniß einer Verfälſchung und Modernisirung bey denen verdächtig zu werden, die dieſe Stelle ſo auf unſere Zeiten paſſend finden werden, ſetze ich die wörtliche Ueberſetzung des Textes hieher.

» Wenn ihr aber fürchtet, daß die Zu-
» ſchauer vielleicht für euch zu ungelehrt ſeyn
» möchten; und die feine Dinge nicht verſte-
» hen möchten, die ihr ihnen zu ſagen habt;
» ſo ſag ich euch, ſeyd unbekümmert. Es iſt
» izt nicht mehr ſo! die Leute ſind iezt geüb-
» ter! Jeder hat ſein Buch daraus lernt er
» ſich Geſchick und Artigkeit; und die Ge-
» nies, die für ſich ſchon gut ſind, werden
» nun noch verfeinert und geſchickter.

» Seyd alſo ohne Sorge; und ſcheut euch
» nicht vor dieſen gelehrten Zuſchauern alles
» hervorzubringen. «

85.) Ein Theil von einem groſſen aus 3 Stücken beſtehenden Drama das den Tod Agamemnons und ſeine Rache vorſtellt, und wegen des Oreſts Oreſtias hies; das erſte Stück hies ſonſt Agamemnon, das zweyte die Todtenopferer, das dritte die Eumenide.

86.) Anfang der Todtenopferer, das Stück

ist aber nicht ganz erhalten worden, und der ganze Zusammenhang des Anfangs fehlt.

87.) Diese komische Kritik kommt blos daher, weil das griechische des Aeschylus nicht bestimmt ausdruckt wessen Knecht der Merkur war, seines Vaters oder des Vaters des Orestes. Ich habe das deswegen in der Uebersetzung auch unbestimmt gelassen.

88.) Nemlich es war ein Merkurius der die abgeschiedenen Seelen zum Reich des Todes führte.

89.) Das griechische sagt ein Gräber Räuber. Da aber diese Art von Verbrechen nicht sehr bey uns bekannt ist, so habe ich mich begnügt nur die komische Idee des Dichters zu fassen.

90.) Zielt auf einen von den unglücklichen Generalen der Athenienser, die nach dem Sieg bey den Arginussen zum Todt verurtheilt worden. Einige sagen, der hätte noch nebenher sich einer Unterschlaguug schuldig gemacht. Und wahrscheinlich ists, denn Aristophanes scheint sonst die Ungerechtigkeit, die diese Generale erfahren, nicht zu billigen.

Uebrigens ist diese Kritik, wie schon in die Augen fällt blos komisch, und Aeschylus und der weise Sophokles reden vom Oedipp eben so, wie Euripid hier in den paar Versen, und haben auch sehr recht so zu reden.

91.) Dieſe Stelle und ihre Anordnung auf die Prologen des Euripides ſcheint mir blos eine Buffonerie, eine platte Parodie zu ſeyn. Man ſucht Geheimniſſe hinter dem Oellämpchen des Originals, das ich durch Stümpfchen Licht überſetze, nemlich weil man im griechiſchen von einer ſehr ängſtlich ausgefeilten, ſteifen, pedantiſch vollkommenen Schrift ſage, ſie rieche nach der Lampe, ſo wolle Ariſtophanes des Euripides Pedanterie ausſpotten; und weil man ferner von einer Arbeit, die nichts nuzt, ſage; er hat ſein Oehl und ſeinen Fleiß; (wie bey den Deutſchen die das Bier höher als das Oel ſchätzen, Hopfen und Malz) verlohren, ſo wollte Ariſtophanes mit der Poſſe auch das dem Euripides vorwerfen. — Ich glaube es nicht, denn was er vorher von dem Beutelchen ſagt, das er anhängen wolle, ſchickt ſich doch dahin nicht. Ich glaube alſo wie geſagt, es iſt das alles nur muthwillige Parodie, womit vielleicht höchſtens die proſaiſche Perioden Wendung des Dichters in ſeinen Prologen lächerlich gemacht werden ſoll! Uebrigens ſind dieſe Prologen alle aus bekannten Stücken des Euripides.

92.) Das zielt vermuthlich auf einige kalte und ungeſchickte Refrain in den Chören des Aeſchylus die manchmal wiederholt werden man weis nicht wie, dergleichen z. E. gleich im er-

ſten Chorgeſang des Agamemnon einer vorkommt.

Uebrigens brauch ich wohl nicht zu erinnern, daß die Stanzen, die Euripid hier rezitirt aus verſchiedenen Chören ſind.

93.) Im griechiſchen: Tophlathotrattophlathotrat. Vielleicht ſoll damit auf die aaa; ooo; eee; otototot angeſpielt werden, womit Aeſchylus ziemlich freygebig in ſeinen Chören iſt, vielleicht auch blos darauf, daß Aeſchylus die Lyriſchen Melodien in die Tragödie gebracht, und vielleicht bisweilen gemeine Melodien gewählt hat. Wenn das nicht iſt, ſo iſt das wohl wieder ein Parodienwiz, der für uns verlohren iſt. Auch dieſe Parodie iſt aus verſchiedenen Geſängen des Aeſchylus genommen.

94.) Waſſerſchöpfer ſagt Ariſtophanes, ich ſage Tanzmeiſter, weil die Anſpielung ſonſt bey uns ungeſchickt wäre. Aus dieſem ſcheint denn auch noch zu folgen, daß Aeſchylus manchmal gemeine Melodien auf die Bühne gebracht hat, und daß die Kritik über die Chöre nicht ſo wohl die Worte, als die Compoſition betroffen hat.

95.) Des wäre, ſagt der Scholiaſt, weil Aeſchylus die Chöre aus der lyriſchen Dichtkunſt auf die Bahn gebracht hat; und es ſcheint alſo, daß Ariſtophanes den Dichter ſagen läßt, er habe die Tophlatotrats-Melodie um deswillen ge-

braucht, damit er nicht lauter Melodien des Phrynichus habe.

96.) Ehe die Leyer gebraucht worden, oder auch da wo man keine hatte, haben Scherben zum Accompagnement gedient.

97.) Man wird leicht merken, daß dieser ganze Gesang eine blose Parodie ist, die aus vielerley Gesängen des Euripides zusammen gefaßt worden. Das komische in diesem und in den vorhin gegen den Aeschylus angeführten Chorgesängen hat wahrscheinlich wieder am meisten in der Composition und der Darstellung bestanden. Uebrigens bemerke ich, daß die Halcyonen oder Eisvögel eben so des Euripides Lieblingsvögel waren, als die Skamanders des Aeschylus Lieblings Flüsse. Ich fürchte bey dieser Stelle das Original übertrieben zu haben; da aber die Flachheit der Composition nicht zu zeigen war, so muste ich den Leichencarmenton unserm Ohr gemäs zu erreichen suchen.

98.) Das we we webt, das auch im Original steht, ist blos aus der Composition zu verstehen.

99.) Dis Füsse ist wohl ein Posse wegen des Jungen.

100.) Cyrene eine sehr geile Courtisane.

101.) Eine bloſe Parodie des Euripides; ſonderlich des Traumgeſichts der Hekube und der Iphigenia in Tauris.

102.) Ein Weibsname.

103.) Aus der Medea des Aeſchylus. Man weis, daß das Schiff, das den Jaſon nach Colchos brachte Argo hieß.

104.) Aus Aeſchylus Philoktet.

105.) Euripids Antigone.

106.) Aeſchylus Niobe.

107.) Euripids Meleager.

108.) Aeſchylus Glaukus.

109.) Die Rede iſt von der Epoche kurz nach des Alcibiades 2ter Flucht von Athen, nach dem unglücklichen Seetreffen, das in ſeiner Abweſenheit vorgefallen.

110.) Zielt auf den unerſezlichen Schaden, den Alcibiades den Athenienſern während ſeines Aufenthalts in Sparta gethan hat.

111.) Kleokrit war ſehr arbeitſam und mühſam; Kineſias aber war wegen ſeiner beſondern Magerheit ziemlich oft des Dichters Farce; darauf gründet ſich dieſe lächerliche Idee.

112.) Eine bloſe lächerliche Idee, womit der Dichter wahrſcheinlich der Unmacht und der Niederlage der Athenienſer auf der See ſpotten will.

113.)

113.) Das kan auch heiſſen aus Zwang; aber wahrſcheinlich meints Ariſtophanes nicht ſo, ſonſt wär ſein Rath, beſſere zu nehmen, Unſinn.

114.) Das gilt auf den guten Rath des Perikles im Peloponeſiſchen Krieg. Die Athenienſer ſollten nehmlich ſich in die Stadt einſchlieſſen und den Spartanern mit ihren Bundsgenoſſen das Gebiet Attika überlaſſen, dagegen ſollten ſie zu Waſſer in das Gebiet der Spartaner einfallen und den Krieg dorthin ſpielen.

115.) Zielt vermuthlich auf den Lohn der Richter, denen ihr Siz-Geld um dieſe Zeit um eine Obol erhöht worden, ſo, daß jeder nun drey Obolen, das iſt ungefähr drey Bazen oder zwey und einen halben Groſchen bekam.

116.) Anſpielung auf den ſchon oben angeführten Vers des Hyppolitus.

117.) Wieder eine Parodie auf einen Vers des Euripids im Eolus.

118.) Anſpielung auf die oben ſchon angeführte Stelle des Euripids.

119.) Man weiß, daß Sokrates nur in des Euripids Stücke gieng; übrigens iſt bekannt, daß Sokrates erſt ſechs Jahre nach dieſem Stücke geſtorben; da nun die erſten Wolken des Ariſtophanes achtzehn Jahre vor dieſem Stück vorgeſtellt worden, ſo iſt klar, daß Ariſtophanes hier und da mit Unrecht für eine Mit-Urſache der

Verurtheilung dieſes groſſen Weltweiſen gehalten wird; auch ſollen die Wolken von dem Volk nicht gut aufgenommen worden ſeyn, ob ſie gleich voll Witz, Poeſie und Leben ſind.

120.) Der ſoll ein General geweſen ſeyn, oder wenigſtens ſonſt ein Commandant. Die andern waren, — wenigſtens nicht Ariſtophanes Lieblinge.

121.) Das iſt eben der Kleophon, deſſen oben in der N. 44. gedacht worden. Dieſer wird nehmlich als eine Haupt-Urſache der langen Dauer des Peloponeſiſchen Kriegs angeſehen; denn als die Lazedemonier nach der Schlacht bei den Arginuſſen Friede machen wollten und billige Bedingniſſe darbotten, hat er die Athenienſer mit Ungeſtüm daran gehindert. Weil nun der ein Fremder war, ſo glaubte der Scholiaſt, Ariſtophanes wollte ſagen, er ſollte in ſeinem Vaterland in Thrazien Krieg ſuchen; ich glaube aber, er will ſagen, er ſoll wieder gehen zu privatiſieren. Er ſtreite, ſagt der Dichter, auf ſeinem väterlichen Felde, das verſteh ich wie das franzöſiſche planter ſes chous; als wenn er ſagte; Kleophon profitirt nur durch den Krieg; wenn's Friede giebt mag er heimgehen und ſehen wo er zu leben findet!